Nr. 172.

Berlin, Mittwoch, den 28. Juli 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rk 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rk 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rk — Für ganz Deutschland: 3 Rk 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 172.

Berlin, Mittwoch, den 28. Juli 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzelle 2 Sgr.

Rundschau im Juli 1852.

Wir sehen uns von neuen Krisen umgeben. Eine der bedenklichsten ist die Verwirrung und drohende Auflösung der Partheien. Versuchen wir uns zu orientiren, was um so nöthiger ist, da die Wahlen zu den Kammern des nächsten Winters nahe bevorstehn.

Als Vorbereitung zu dieser Orientirung haben wir zunächst das lose Geschwätz derer zu beseitigen, die das „Stehen über den Partheien" wieder hervorholen, denselben abgetragenen Rock aus dem Magazin der Büreaukraten, den die Erfahrungen der letzten vier Jahre doch nun endlich uns verleidet haben sollten. Aber gerade diejenigen führen diese elende Phrase am lautesten im Munde, die im März 1848 und nachher vor dem schmutzigsten Parthei-Wesen am ehr- und schamlosesten gekrochen und, so oft ein neuer Parthei-Wind wehte, jedesmal sofort in eine neue Parthei-Pfütze ihre Nase eingetaucht haben, bis endlich, als im Herbst 1848 der Schlamm über ihrem Kopfe eben zusammenschlug, die reactionäre Parthei mit Einem festen Griffe auch diese Partheilosen, noch widerwillig zappelnd und koth- (nicht blut-) triefend, aus der Grube zog und auf ihre wackelnden Füße stellte. Unter dem Schutze der siegreich-fortschreitenden Reaction haben diese erst märzbegeisterten, schwarz-roth-goldenen und eigentlich-constitutionellen, zuletzt noch für eine Königliche Pairie schwärmenden Wetterhähne nun endlich so viel Dreistigkeit gesammelt, daß sie dem deutschen Philister, diesem grauen, geduldigen, dickhäutigen, zweibeinigen Wesen, ihr neuestes Motto zu verschlucken zumuthen: „der König müsse regieren und nicht die Partheien."

Man könnte, wäre das Schauspiel nicht sittlich und ästhetisch betrachtet allzu widerwärtig, es als ein glänzendes Symptom des Sieges der Reaction begrüßen, daß eben die freisinnigen Männer, welche dem März-Pöbel die blutigen Fäuste geküßt, welche unsre tapfere Armee beschimpft und welche dem Frevel an des Prinzen Pallast zugejauchzt haben, jetzt vor der energischen Herrscher-Willkühr des großen Churfürsten und Friedrichs des Zweiten als vor ihrem Ideale sich beugen und von keiner Hemmung des büreaukratischen Despotismus durch Presse und Partheiwesen hören wollen. Aber unsre Reaction ist keine Reaction der Büreaukratie und des Despotismus, sondern eine Reaction des Rechts und der Freiheit.

Die Wahrheit ist, daß, wenn, wie jetzt, die Geister und Herzen gespalten sind über die tiefgreifendsten Fragen, das Partheiwesen nothwendig ist weil nur in der Organisation der Partheien der Keim des Friedens und der Einigkeit fortleben kann. Ohne Parthei-Organisation löst, bei vorhandner Spaltung, die Menschheit in Atome, in den Krieg Aller gegen Alle sich auf. Selbst die Kirche Gottes ist im Knechtsrocke der Parthei in die Welt eingetreten. Christianer ist, schon der Wortform nach, ein Partheiname wie Othonianer, Vitellianer, Hegelianer. Eine Regierung, die in Zeiten gründlicher Spaltungen nicht Parthei zu ergreifen weiß, ist wesentlich schwach und nichtig, und versinkt, wenn die Krise kommt, ins Bodenlose wie der März in fast allen deutschen Staaten uns gelehrt hat. Allerdings soll der König regieren und niemand über und außer, sondern nur unter ihm. Aber er soll und kann nicht außerhalb der Partheien regieren, nicht ohne Arme und Beine, auch nicht mit hölzernen, sondern nur mit lebendigen und starken Gliedmaaßen, also durch die Parthei, welche die echten, Recht und Staat bauenden Prinzipien verficht und gestützt auf diese Parthei als auf seine treuen und zuverlässigen Diener und Organe. Keine der vor dem März so häufigen Ermahnungen von oben, die Partheiung ruhen zu lassen, — eine der letzten erging noch am 6. März 1848, als die ständischen Ausschüsse entlassen wurden — konnte eine andre Wirkung haben, und hat keine andre Wirkung gehabt als die, die Getreuen des Königs einzuschläfern und zu isoliren, mithin Krone und Regierung zu schwächen, die Feinde des Throns aber aufzuwecken und enger zu verbrüdern und dieser feindlichen Parthei das Heft in die Hände zu spielen. So lange unter den Fahnen der Volkssouveränität und der Gottlosigkeit, des französischen Constitutionalismus und der Demokratie, der Büreaukratie und des Absolutismus, sich Partheien sammeln, so lange müssen die Vertheidiger des Rechts aus Gott auch eine Parthei bilden, wenn sie nicht vereinzelt von den Gegen-Partheien erdrückt werden wollen. Und, Gott sei Dank! sie haben eine nicht „kleine" sondern große und „mächtige Parthei" gebildet. Sie haben als Parthei des Königs Thron und des Vaterlandes Recht wieder aufgerichtet und festgegründet, und ihre dadurch gewonnene ehrenvolle Stellung bis heute tapfer behauptet.

Man stelle sich in dem auch gespaltenen sechszehnten Jahrhundert Theologen, Staatsmänner oder Fürsten vor, die es weder mit Luther, noch mit Calvin noch mit dem Papste gehalten sondern statt dessen in den Wolken gewohnt hätten! Und der Spalt des neunzehnten reißt noch tiefer ein als der Spalt des sechszehnten Jahrhunderts!

Aber nichts ist einer kräftigen Parthei so wesentlich als Prinzipien und Tendenzen, um welche sie sich sammelt. Und wenn es gilt solche Prinzipien und Tendenzen aufzufinden oder festzuhalten, so sind wieder die Hauptsachen von den Nebensachen zu unterscheiden, damit nicht die unvermeidlichen Meinungsverschiedenheiten in den Nebensachen die nothwendige Uebereinstimmung in den Hauptsachen stören. Versuchen wir unsre Haupt-Prinzipien und -Tendenzen uns klar zu machen.

Da tritt, in der deutschen Politik, der Name Olmütz uns entgegen, als die Umkehr bezeichnend von dem Wege in den Abgrund. Nicht tricolor, sondern schwarzweiß, — nicht Paulskirche, sondern Bundestag, — kein Aufgehn (besser: Untergehn) Preußens in Deutschland, kein Ausschließen Oesterreichs aus Deutschland, sondern das selbständige Preußen Hand in Hand mit dem selbständigen Oesterreich waltend über Deutschland, — das ist die Politik Olmütz, zu welcher wir uns allen Feinden und Tadlern gegenüber zu bekennen haben. Dieser Politik verdanken wir den Frieden in Deutschland statt eines deutschen, wahrscheinlich eines europäischen, Krieges. Wir verdanken ihr die „heilige" Allianz mit Oesterreich und Rußland statt der sündlichen schmachvollen und vergiftenden Allianz mit der Revolution. Wir verdanken ihr den glänzenden Sieg der Reaction in allen oder fast allen deutschen Staaten statt der Märzerrungenschaften und der Grundrechte. Es ist hiernach in der That nicht zu verwundern, daß alle Partheien, an denen noch März- und Paulskirchen- und Tricolorthum klebt, nichts mehr hassen als die Politik Olmütz. Wir verdanken dieser Politik endlich die Existenz der beiden deutschen Großmächte als solcher statt ihrer und des übrigen Deutschlands Unterjochung durch die Demokraten oder durch die fremden Mächte, welche Unterjochung, wie die Geschichte und die gesunde Vernunft lehrt, die nothwendige Folge des Zwiespalts zwischen Preußen und Oesterreich ist.

So großen Gegensätzen gegenüber erscheint die handelspolitische Frage, wie sehr sie auch den Moment bewegt, als eine untergeordnete, wenn auch sehr wichtige Frage. Die Rundschau empfiehlt dringend als Parthei-Regel, diese Frage nicht zur Hauptfrage zu machen. Hüten wir uns vor der angeblich praktischen Staatsweisheit, deren Praxis nicht über morgen hinaussieht und übermorgen ausruft: „Das hätte ich nicht gedacht." So die Staatsmänner des März; wir aber nicht also! —

Es scheint in der handelspolitischen Frage Einigkeit zu bestehn unter allen Preußischen Partheien von der Kreuz- bis zur Nationalzeitung. Denn alle rufen: nicht nachgeben! Aber freilich, welchen Sinn hat dieser Ruf im Munde derer, welche die Erhaltung des Zollvereins in seinem jetzigen Umfange an die Spitze ihrer Handels-Politik stellen? Die Erhaltung des Zollvereins in seinem jetzigen Umfange hängt nicht von Preußen allein, sie hängt auch von den Darmstädtern ab. Diejenigen sorgen also schlecht für Preußens Selbständigkeit und Ehre die uns ein Prinzip als oberstes Prinzip aufdringen, welches auf dem Willen fremder Staaten beruht, und zwar auf dem Willen solcher Staaten, die man jetzt Gegner Preußens nennen muß. Feststehn kann nur wer auf eignen Füßen und auf fester Basis steht. Diese feste Basis ist für uns ein selbständiges handelspolitisches System, geeignet uns stark im Innern und angesehen in Deutschland zu machen. Auf dieser Basis — das dürfen wir hoffen —, ist die Regierung, der wir den September-Vertrag verdanken, grade jetzt im Begriff immer entschiedener sich aufzustellen und wir sehen schon die heilsamen Früchte dieser Entschiedenheit Preußen in den Schooß fallen.

Lächerlich mehr noch als perfide sind die Insinuationen als suchte unsre Parthei den Zollverein zu sprengen, als gäben wir das übrige Deutschland auf, als seien wir Feinde der Industrie, als wollten wir Preußen auf sich selbst, oder wohl gar auf seine Ostsee-Provinzen beschränken. Von allen diesen Anklagen ist das Gegentheil wahr.

Es giebt Ein wirksames Mittel allen Versuchen die Spitze abzubrechen, ja, den Reiz zu tilgen zu allen Versuchen, die wirklich gemacht worden sind, oder noch gemacht werden können Preußen und den Zollverein unter den Willen Oesterreichs oder der Darmstädter zu beugen. Dieses Mittel besteht darin, daß Preußen durch Wort und That beweist, daß es seinen National-Wohlstand und seine Finanzen, mithin auch seine Handels-Politik unabhängig weiß von dem jetzigen Umfange des Zollvereins, unabhängig also auch von den Darmstädtern, wie denn diese Unabhängigkeit des National-Wohlstandes und der Finanzen Preußens wirklich und zweifellos vorhanden ist. Der Darmstädter Sache ist es, uns, nicht unsre Sache, die Darmstädter zu bitten um Aufrechthaltung des Zollvereins. Dieß ist der Preußens allein würdige Standpunkt, dieß allein der Standpunkt der einen ehrenhaften und für Preußen wie für den gesammten Zollverein ersprießlichen Ausgang der gegenwärtigen Verhandlungen verbürgt.

Aufgeben ist überhaupt nicht die Tendenz unserer Parthei. Wir geben nichts auf, nicht einmal Neuenburg, noch viel weniger Deutschland, am allerwenigsten unsere neuen Provinzen. Nicht wir waren es, sondern der Kopfzahlpremier Herr Camphausen, der, unter dem Beifall aller Schattirungen des Liberalismus, aber unter unserm Widerspruch, am 17. August 1849 in der ersten Kammer proclamirte, der nun längst begrabene mißgeborne Stiefsohn der Paulskirche, der 26. Mai, sei „unser Letztes", — nehme man ihn nicht an, so sei „unsere Rechnung mit Deutschland abgeschlossen." Und ganz ähnlich erklärten sich seine Freunde in jenem Hauptquartiere schwarzrothgoldener Politik, in der Augustiner-Kirche in Erfurt. Wir haben jede rechtmäßige Einwirkung Preußens auf Deutschland mit unserm aufmunternden Beifall begleitet, zum Beispiel die wesentlich auch Preußischen Bundes-Interventionen gegen die revolutionären Grundrechte und für Deutsches Recht kraft des Bundesschlusses vom 23. August 1851, namentlich die so rühmlichen Schritte des Bundes in Hannover, in Bremen und in Hamburg, in welchen drei Staaten noch jetzt die Krise brennt, Exempel echt-deutscher Bundes-Thätigkeit, zu denen vielleicht bald auch Gotha hinzutreten wird.

Nicht der Industrie sind wir feind, sondern der Begünstigung einzelner Industrien auf Kosten der Staatscassen und der Unterthanen.

Und eben weil wir Preußen nicht auf die alten Provinzen beschränken, sondern es mächtig nicht bloß am Rhein, sondern in ganz Deutschland, ja, in ganz Europa zu sehen wünschen, eben deshalb weisen wir Preußen hin auf den zuverlässigen Nerv seiner Kraft, auf seine alten Provinzen. Einen Moment hat es gegeben wo Preußens Schwerpunkt in die Rhein-Provinz hinüber schwankte, wo Rheinische Anträge unsre Politik bestimmten, wo Rheinische Staatsmänner an die Spitze der Regierung traten. Es war der 18. und 19. März 1848, dieselbe Zeit wo Rheinische Deputationen mit „Abfall" drohten und uns den französischen Constitutionalismus brachten, wo die Preußischen Truppen aus Preußens Hauptstadt abzogen, wo Preußen so tief, wie noch nie, fiel, und wo der Preußische Adler von der Kölner Zeitung verschwand. Wollen wir diese schöne Zeit noch einmal durchleben? Noch jetzt schickt die Rhein-Provinz in überwiegender Zahl linke Deputirte in unsre Kammern und wir haben ein notables Exempel gesehen, wie, wer in Berlin rechts ging, am Rhein nach links umkehrt. Unter Preußens mächtigem Scepter wohnt die Rhein-Provinz sicher und genießt ihren blühenden Wohlstand. Aber sie verdankt diesen Segen wesentlich der Thatsache, daß jene ihre Deputirten in der Minorität sind. Wie rasch und tief würden Actien und Staatspapiere sinken, wenn sie die Majorität erhielten! Also gerade um unsere Bruderpflichten recht zu erfüllen gegen die Rheinländer, um ihren jungen Preußischen Patriotismus nicht noch einmal einer so bösen Erkältung auszusetzen, wie die durch die Märzluft war, um sie zu bewahren vor den Einflüssen ihrer westlichen Nachbarn, die bekanntlich an bösen, ansteckenden politischen Krankheiten leiden, mit Einem Worte, um den Rhein nicht aufzugeben, sondern ihn recht festzuhalten mit starker Preußischer Hand, — deshalb weisen wir hin auf die erprobte Muskelkraft unserer alten Kern-Provinzen. Wem, nächst dem Könige, verdanken wir den gesegneten November-Umschwung, wem die Ablehnung der Krone Simson, wem den Fall des tricoloren 26. Mai, wem die Politik Olmütz mit ihren heilsamen Wirkungen? Doch gewiß nicht der Rhein-Provinz. Wir waren im November 1848 und wiederum im Mai 1849 darauf gefaßt, die Rhein-Provinz wiedererobern zu müssen mit unseren schwarzweißen Brandenburgern und Pommern, auf welche schon König Friedrich der Zweite sich verließ, und hätten sie mit Freuden wiedererobert, wie wir Iserlohn und Elberfeld wirklich wieder erobert haben.

Undankbar nicht bloß, sondern auch abgeschmackt ist es, Olmütz, den Anfang des rechten Wegs, verantwortlich zu machen für die nothwendigen schlimmen Folgen des in Olmütz verlassenen Irrwegs, für das Mißtrauen und die Abneigung der deutschen, ja der europäischen Staaten gegen diesen Irrweg und für das daraus hervorgegangene Uebergewicht Oesterreichs in Deutschland und in dem Collegium der fünf Großmächte. Konnten doppelte Cocarden, konnte das Liebäugeln mit der besiegten Revolution, konnte der Versuch ein dreifarbiges deutsches Reich zu gründen, eingeleitet durch die moderate Versicherung, man werde an der „Grenze des Möglichen" umkehren, konnte diese ganze vor-olmützische Politik andere Wirkungen hervorbringen? Mit demselben Rechte, mit welchem man unsre diplomatischen Niederlagen auf die Rechnung der Politik Olmütz schreibt, hätte man dem General Scharnhorst 1808, als er die Preußische Armee reorganisirte, die Schlacht bei Jena Schuld geben, oder ihm vorwerfen können, daß er die Franzosen noch nicht aus Deutschland hinausgeschlagen habe. Oesterreichs gewaltsam-herrschende Stellung der Revolution gegenüber, besiegelt, wie sie ist, durch glänzende und blutige Siege über seine Rebellen, mußte ihm das Zutrauen des conservativen Europa's und insbesondere das Zutrauen der deutschen Staaten zuwenden, die noch jetzt mit der Revolution ringen, und die damals kaum ihres Pöbels Herr waren und vor allem eines zuverlässigen Schutzes gegen diese Gefahren bedurften, eines Schutzes, den weder die verbesserte Pauls-Kirchen-Verfassung noch die tricolore Majorität des „ersten deutschen Parlaments" ihnen versprach.

Ein ähnliches Verkennen der handgreiflichsten Thatsachen liegt der gewöhnlichen Auffassung der schleswig-holsteinschen Verhältnisse zum Grunde. Uraltes Recht, nämlich die Succession des Mannsstammes und die Zusammengehörigkeit der Herzogthümer, war aufrecht zu halten gegen die dänische Staats-Einheit. Alle conservativ-aristokratischen Sympathien, sollte man meinen, hätten dieser Sache, der Sache des urkundlichen alten Rechts und der Sonderthümlichkeit, sich zuwenden müssen, und wiederum alle Antipathien der Revolution und des Liberalismus, welcher überall und jederzeit konkretes Recht abstracten Idealen zu Liebe mit Füßen tritt, welchem uraltes Recht als solches schon zuwider ist, und welcher, wo er nur irgend kann, den Vorzug des Mannsstammes in der Succession dem gemeinen Erbrechte und die besonderen Rechte einzelner Provinzen und Landestheile der Staats-Einheit aufopfert. Dennoch war und ist, außerhalb der zunächst interessirten Kreise, die Revolution und der Liberalismus, und nur die Revolution und der Liberalismus, überall und durch alle Schattirungen hindurch begeistert für das Recht Schleswig-Holsteins. Krieg gegen den eignen Landesherrn, eine provisorische Regierung u. s. w. das sind an sich schon so schöne Sachen, daß man darüber selbst mit „vergilbtem Pergamente" sich aussöhnt. Aber das entscheidende Moment für die Schleswig-Holsteinschen Sympathieen und Antipathien war und ist, daß schon am 18. März 1848, also mitten in dem Fieber-Delirium Deutschlands und vor der Casino-Bewegung in Kopenhagen, die Stände-Deputirten der Herzogthümer beschlossen den „sofortigen Eintritt Schleswigs in den deutschen Bund" und die „sofortige Organisation einer Nationalbewaffnung in beiden Herzogthümern" zu fordern, und daß am 24. März nach der Casino-Bewegung, die nunmehr entstandene provisorische Regierung proclamirte, sie werde „mit aller Kraft den Einheits- und Freiheitsbestrebungen Deutschlands sich anschließen," Bestrebungen, die sich bekanntlich nicht ganz in den Schranken des uralten Rechts und des vergilbten Pergaments hielten. Jetzt ist mit Gottes Hülfe die deutsche Märzbewegung überall von der siegenden Reaction niedergeworfen. Die Großmächte sehen übereinstimmend und mit Recht in der Revolution ihren gefährlichsten Feind. Sie tragen mit Recht Bedenken, zuzugeben, daß ein europäischer Staat in Stücke gerissen werde durch solche Ansprüche seiner Unterthanen, welche diese im engsten Bunde mit der Revolution und durch blutigen Aufruhr verfochten haben. Mag man diese Ansprüche noch so wohl begründet finden, mag man es beklagen, daß, wie so manches andere, so auch dieses gute Recht im Sturm der Zeit verletzt wird, mag man dieses gute Recht vertheidigen wie man irgend kann und weiß, — wenn man, was vor unsern Augen geschehen ist, irgend unbefangen und practisch betrachtet, so wird man eine energische Reaction der siegenden Dänischen Staatseinheit — die Staatseinheit ist ohnehin eine vom Zeitgeiste nur allzuübermäßig begünstigte Idee! — gegen jene mit der Revolution alliirt gewesenen Ansprüche als völlig unvermeidlich anerkennen müssen.

Was aber insbesondere Preußens Verhältniß zu Schleswig-Holstein betrifft, so wolle man doch den Moment im Gedächtniß behalten, in welchem Preußen den „mit den Einheits- und Freiheitsbestrebungen" des März so energisch identificirten Schleswig-Holsteinschen Tendenzen sich anschloß. Es war der Moment, wo Preußen sein stolzes Haupt vor dem Aufruhr gebeugt, wo es seine Farben bis zur Unkenntlichkeit mit Tricolor übermalt hatte, wo sein Thronfolger seinen Pallast dem Pöbel überließ, kurz, wo es mit vollen Segeln in die tiefe Schande des Jahres 1848 hineinfuhr. Wer Preußen festhalten will an der Consequenz dieser Zeit, wer von Preußen verlangt, daß es so wie damals die Rechte von Schleswig-Holstein verfechte, — nun, der muthe auch Preußen zu, daß es seine auswärtigen Angelegenheiten noch einmal dem Freiherrn von Arnim übergebe, daß es auf die drei Farben, auf den Polonismus und auf die Dauer der Französischen Republik, — die seitdem Louis Bonaparte abhanden gebracht hat —, seine Hoffnung setze, daß es nicht bloß mit Rußland und Oesterreich, sondern überhaupt mit Europa breche, daß es an die Spitze der revolutionären Propaganda sich stelle, und daß es in seinem Innern, — denn Inneres und Aeußeres hängt innig zusammen —, einem neuen März-Ministerium mit der Devise: „Kopfzahl und Bürgerwehr" sich unterwerfe.

Irrfahrten führen nun einmal nicht zum Ziel und Staaten werden nun einmal nicht groß dadurch daß sie in Aufruhr und Anarchie versinken. Der Weg von der Sünde durch die Buße zur Ehre und Herrlichkeit geht nun einmal nach Gottes Ordnung zunächst in ein tiefes Thal und dann erst auf lichte Höhen. Diese Gottes-Ordnung wird kein Patriotismus und kein Liberalismus umkehren.

Und doch haben wir durch diese Betrachtungen Preußens Verhältniß zu Oesterreich und zu Deutschland nur erst von der einen Seite charakterisirt. Oesterreichs Lichtseite ist heute seine Stellung zu Deutschland und zu Europa. Seine Schattenseite ist noch heute sein Inneres. In seinem Innern ist es 1848 eben so tief, und noch tiefer, gefallen als Preußen. Aber es ist geistig und sittlich nicht so wieder aufgestanden wie Preußen. Oesterreich hat die Revolution nur durch die Gewalt der Waffen besiegt. Es hält die Revolution nur durch den Belagerungsstand unter seinem Fuß. In Oesterreich fragst du vergebens nach einer Kreuzzeitung, die selbständig, — auch der Regierung gegenüber selbständig, — die Revolution bekämpft, vergebens nach einer „kleinen aber mächtigen Partei", deren Devise das Kreuz und deren Motto: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland" ist. Dagegen findest du einen leitenden Minister aus der Blüthezeit der Aula, aus dem Mai 1848. Preußen hat Geistes-Siege über die Revolution aufzuweisen. Preußen ist mehr deutsch als Oesterreich, — mehr deutsch, man mag nun auf die Zahl von Preußens deutschen Unterthanen sehn, oder auf den Charakter seiner wesentlich deutschen und Deutschland umfassenden Bildung. Darum hat Preußen 1849 und 1850 langsamer und schwerer aus dem Gewebe von Irrthum und Sünde sich losgewunden, in welches die deutsche Nation verwickelt war, als das nicht so deutsche Oesterreich. Allein Preußen hat wesentlich durch die Energie des deutschen Geistes aus diesem Gewebe sich losgewunden. Preußens Irrfahrten und Preußens Umkehr waren deutscher als Oesterreichs Irrfahrten und Umkehr. Preußen trägt fast gleichmäßig die Elemente der Kirche der Zukunft, Römer und Protestanten in seinem Schooße. Gelingt es Preußen in seinem Innern die Revolution, mit Einschluß der eben so undeutschen absolutistischen Büreaukratie, durch deutsche Rechts- und Freiheits-Ideen zu überwinden, — und wir haben einen guten Anfang gemacht, — so wird auch sein rechtmäßiger Einfluß auf Deutschland sich bald wiederherstellen. Denn geistig hat Preußen seit nun bald zwei Jahrhunderten viel kräftiger und entscheidender auf Deutschland eingewirkt, als das römisch-josephinische und zum großen Theil nicht-deutsche Oesterreich. Der deutsche Geist kann durch bloße Gewaltmittel nicht zur Ruhe gelangen, auch nicht durch Büreaukratie und Absolutismus, die seinem innersten Wesen und seiner tausendjährigen Geschichte zuwider sind. Er bedarf, um zur Ruhe zu gelangen, so wie der Autorität so auch der echten Freiheit, deren Funke in Preußen als lebendig geblieben unter der Asche der Büreaukratie und der Revolution in den Kämpfen und Siegen der Preußischen Reaction sich erwiesen hat. (Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 29sten d. Mts, Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Die Protokolle über die am 30. Juni c. stattgefundene Revision der städtischen Kassen — das Rückschreiben des Magistrats wegen der Abhaltung der monatlichen Kassenrevisionen und wegen der Instruction für die Kassen-Curatorien — die Anträge wegen Ausfertigung der Decharges über die Deposital-Rechnungen pro 1848—50 und wegen Dechargirung der Rechnungen der höheren Stadtschulen pro 1849 und 1850 — die Rückäußerung des Magistrats wegen der Reisegelder der Diener — das Ministerial-Rescript in Betreff der beantragten Beschaffung von Badestellen — das Rescript der Königl. Regierung wegen der Forterhebung der Hausstandssteuer und des Einzugsgeldes — der Antrag wegen des Abbruchs mehrerer Scharrn in der Taubenstraße — die Vorlage wegen der Einrichtung von Gasflammen im Königl. Invalidenhause — der Antrag wegen einer extraordinairen Kostenbewilligung zur Ausführung von Kulturarbeiten in der Woltersdorfer Forst — die Vorlage in Betreff der Befreiung einberufener Landwehr-Offiziere und Landwehrmänner von der Miethssteuer-Zahlung — verschiedene Vorlagen wegen der anderweitigen Vermiethung von Wohnungen ꝛc resp. Prolongation von Miethscontracten — der Antrag, in die Verwendung einer Ablösungssumme zu Meliorationen zu willigen — eine Subhastations-Angelegenheit — zwei Kur- und resp. Verpflegungskostensachen — die Anträge wegen der Annahme eines Hülfserekutors und wegen einer Lohnerhöhung — die Vorlage in Betreff einer Pensionirung — mehrere Unterstützungssachen — die Eingabe in Betreff eines Jubiläums — der Antrag wegen Niederschlagung eines Vorschußrestes — eine Hypothekensache — die anderweitige Vorlage wegen der Mehrkosten des thurmartigen Aufbaues auf dem Köllnischen Rathhause — und der Antrag wegen einer baulichen Einrichtung bei der Königsstädtischen Realschule. Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung Wahlangelegenheiten und Niederlassungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 26. Juli 1852. Hegel.

Deutschland.

⬚ **Berlin**, 27. Juli. In unserm gestrigen Blatte theilten wir einen Wiener Brief des „Journal de Francfort" mit, in welchem die Oesterreichischen Ansprüche hinsichtlich der Zollfrage in ihrer jetzigen Gestalt formulirt werden. Die Wiener Staatsmänner halten im Wesentlichen ihren früheren Standpunkt fest: „kein Handelsvertrag ohne gleichzeitige bestimmte Garantie der vollständigen Zolleinigung." Man mag die Sache betrachten von welcher Seite man will, von der ökonomischen oder der politischen, oder auch der neuerdings so viel gerühmten „bundesfreundlichen" — es läßt sich bei solcher Forderung der Verdacht eines gelinden Uebertrumpelungs-Versuches niemals ganz ausschließen. Bürgschaften für einen bindenden Abschluß in einem bestimmten Zeitraum, wo noch nicht die mindesten praktischen Erfahrungen für die künftige Gestaltung der gegenseitigen Verkehrs-Verhältnisse, für die mit der Zollfrage so innig verwachsene „finanzielle Gebahrung" der der beiderseitigen Länder-Complexe vorliegen! Von wirthschaftlicher Gewissenhaftigkeit zeugt ein derartiger Vorschlag eben nicht, es wäre denn, daß die einseitigen Vortheile mit Sicherheit schon im Voraus sich als die überwiegenden herausstellten. Um so weniger Aufforderung aber für die Gegenseite, auf die ihr gemachten Zumuthungen einzugehen; um so ernstere Mahnungen zur Vorsicht. Ganz scheint diese Mahnung ihren Eindruck auch bei der Coalition nicht mehr zu verfehlen. Man wird dort allmählich bedenklicher. Vielleicht daß die eigenen Landes-Interessen doch noch den Sieg über die politischen Nebenzwecke davontragen.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel wird am Ende dieser Woche hier eintreffen, um Sr. Majestät dem Könige Vortrag zu halten und eine Sitzung des Staatsministeriums abzuhalten. Hr. v. Manteuffel wird sich demnächst bis zum 3. k. M. nach der Lausitz zurückbegeben.

— Der Commandirende in den Marken, General d. Cavallerie v. Wrangel, ist nicht am vergangenen Sonnabend, wie festgestellt war, nach St. Petersburg abgegangen, wird vielmehr erst am nächsten Sonnabend dahin abgehen.

— Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Strotha, Inspecteur der II. Artillerie-Inspection, ist zur Inspicirung des 3. Artillerie-Regiments nach Magdeburg von hier abgereist.

— Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe, Graf v. Arnim, ist nach Dresden, Se. Excellenz der Herzogl. Anhalt-Deßau'sche Wirkliche Geheime Rath und Staatsminister v. Plötz nach Deßau, und der Herzogl. Braunschweig'sche Finanz-Director v. Thielau nach Braunschweig von hier abgereist.

— Der Herzoglich Bernburg'sche Hofmarschall von Siegsfeld ist aus Bernburg hier angekommen.

— In diesen Tagen soll dem Vernehmen nach die Ernennung des Regierungsraths v. Gaertner in Koblenz zum Ober-Regierungsrath in Minden erfolgt sein.

— Der zum Mitgliede des Provinzial-Schulcollegii ernannte Director der Taubstummen-Anstalt, Sägert, beabsichtigt, das Directorat der Taubstummen-Anstalt niederzulegen, weil er es nicht für angemessen hält, im Provinzial-Schulcollegium das Decernat über die Angelegenheiten einer Anstalt zu führen, deren Director er selber ist.

— Die von Sr. Maj. dem Könige zum Andenken an die Jahre 1848 und 1849 gestiftete Medaille wird nun auch binnen Kurzem den bereits in das bürgerliche Leben zurückgetretenen Mannschaften ausgehändigt werden. Nach der Allerhöchsten Bestimmung erhalten diese Medaille sämmtliche Soldaten, welche während der Zeit vom 17. März 1848 bis 1. October 1849, wenn auch nur 14 Tage, gedient haben, ebenso auch die während dieser Zeit eingezogen gewesenen Trainsoldaten. Ausgeschlossen jedoch sind hiervon das 1. Bataillon 20sten Landwehr-Regiments und das 3. Bataillon (Prüm) 30. Landwehr-Regiments. Letzteres Bataillon wegen des im Mai 1849 in Prüm stattgehabten Zeughausdiebstahls, bei welchem dasselbe betheiligt war. Beide Bataillone haben bekanntlich ihre Fahne verloren.

— Der Becker'sche Prozeß in Köln wird wahrscheinlich aufgeschoben werden müssen, da der als Zeuge fungirende Polizei-Lieutenant Schulze erkrankt ist. Als Zeugen werden außerdem von hier aus in demselben Prozeß dort erscheinen: Hr. Streckfuß und der wegen Anfertigung von Handgranaten aus dem tollen Jahre bekannte Schuhmacher Hetzel.

— Die neueste Nummer des „Centralblattes der Abgaben-, Gewerbe- und Handelsgesetzgebung" (Nr. 13.) enthält unter anderen folgende Verfügungen: 1) vom 10. v. M.: dem Wechselstempel sind jetzt außer den Tratten auch die eignen (trocknen) Wechsel und die übrigen den Wechseln gleichgestellten Handelspapiere, so wie die stempelpflichtigen Anweisungen unterworfen. Die Steuerämter werden ermächtigt, dergleichen Wechsel, Promessen, Handelsbillets ꝛc. bis zur Höhe von 2000 Thlr. mit dem Stempel zu versehen. Höhere Summen müssen bei den Hauptämtern gestempelt werden; 2) vom 14. v. M.: die im Auslande von Ausländern ausgestellten Quittungen sind gleich den inländischen stempelpflichtig, sofern sie als Rechnungsbelag bei Ablegung der Rechnung vor einer öffentlichen Behörde dienen sollen; 3) vom 17. v. M.: Legate an Dienstboten bis zur Höhe von 300 Thlr. sind auch dann vom Erbschaftsstempel befreit, wenn der Dienstbote zur Zeit der Errichtung des Testaments oder am Todestage des Erblassers nicht mehr im Dienste desselben sich befunden hat; 4) vom 28. Mai: die Regierung ist befugt, in geeigneten Fällen eine Gewährung von Chausseegeld-Abonnements, oder sonstige Erleichterungen bei Erhebung des Chausseegeldes eintreten zu lassen, auch dann, wenn das Recht zur Erhebung desselben Privatpersonen, Gemeinden, Actiengesellschaften oder anderen Corporationen übertragen worden ist; 5) vom 22. v. M.: die Stempelsteuer für die Bestätigung von Familien-Fideicommissen und Stiftungen ist künftig von den Gerichten als Sportel zu erheben, und die Aufstellung eines Verzeichnisses über die im Laufe des Jahres errichteten Fideicommisse und Stiftungen nicht weiter erforderlich.

— Es hatte sich in Folge der Concessionen, welche jetzt den Colporteuren der Erbauungsschriften-Vereine ertheilt werden, die Ansicht verbreitet, daß die Besorgung und Ueberlassung, besonders die unentgeltliche Vertheilung von Druckschriften religiösen Inhalts den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über den öffentlichen Verkauf und die Austheilung von Druckschriften nicht unterliege. Es ist deshalb namentlich in den Landbezirken des Regierungsbezirks Potsdam in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche zum Buchhandel nicht berechtigt waren, und auch die nach dem § 10 des Preßgesetzes erforderliche Genehmigung nicht hatten, Druckschriften religiösen Inhalts gegen Erstattung des Selbstkostenpreises überließen oder auch unentgeltlich vertheilten, was gelegentlich auch auf öffentlichen Straßen und Wegen geschah. Die Regierung zu Potsdam hat deshalb an die Landräthe die Weisung erlassen, daß hierzu nach wie vor eine Genehmigung der Ortspolizei-Behörde und zum Vertriebe von Schriften überhaupt die Genehmigung der Regierung erforderlich sei, und daß sie in vorkommenden Fällen darauf aufmerksam zu machen hätten, wie der Umstand, daß die zu verbreitende Schrift religiösen Inhalts sei, nichts ändere, auch darauf nichts ankomme, ob dieselbe unentgeltlich vertheilt wird oder nicht.

— Nach einer Uebersicht über die Zahl der Candidaten zum höheren Richteramte, welche von jedem der Preußischen Obergerichts-Departements geliefert sind, ergiebt sich, daß das Kammergericht in dem verflossenen Jahrzehent die höchste Zahl (344) erreichte, demnächst das Appellations-Gericht zu Breslau (233), sodann das Appellations-Gericht zu Köln (219). Die wenigsten Candidaten sind präsentirt von den Appellations-Gerichten zu Posen (31), Bromberg (31) und Insterburg (40). In demselben Zeitraume haben von je 5 Candidaten durchschnittlich 4 die Prüfung bestanden, und zwar gewährte in dieser Beziehung Posen das günstigste Resultat, indem dort von 15 Candidaten nur einer das dritte juristische Examen nicht bestanden hat, ferner die Appellations-Gerichte zu Arnsberg, Paderborn und Stettin, wo von je 6 Candidaten durchschnittlich nur einer durchgefallen ist. In den Departements Bromberg, Münster und Ratibor war das Resultat ungünster, dort verhielt sich die Zahl der Bestandenen zu den Nichtbestandenen wie 2:1; von 3 Candidaten war also immer einer durchgefallen. Im Ganzen hat von 1841—50 die Immediat-Justiz-Prüfungs-Commission zu 2305 Prüfungen Auftrag erhalten; 2217 Prüfungen haben wirklich stattgefunden, und in diesen haben 1731 bestanden und 486 nicht bestanden. Durchschnittlich haben also 25 Procent jährlich die Prüfung nicht bestanden.

Stettin, 26. Juli. [Militairisches.] Heute Vormittags um 11 Uhr rückten das 2. Bataillon des 9. (Colbergschen) Regiments und das 2. Bataillon des 2. (Königs-) Regiments, dieses von Stralsund, jenes von Stargard, unter klingendem Spiel der Regiments-

musik und eingeholt von Sr. Excellenz dem ersten Commandanten, Generallieutenant v. Hagen, hier ein.

Wehlau, 23. Juli. Obwohl auf unserem letzten Pferdemarkt außerordentlich viele Pferde zum Verkauf gestellt waren, so hatten die Preise dennoch eine bis jetzt noch nicht bekannte Höhe erreicht. Man schreibt diese Preissteigerung der Anwesenheit mehrerer Pferdehändler aus verschiedenen Gegenden Deutschlands zu, von denen eine Menge Pferde jedes Alters angekauft wurde. Zu den zu den Markt gebrachten Russischen Pferden zeigte sich wenig Kauflust, da in Betreff der Altersangaben der Pferde großes Mißtrauen herrschte.

Bromberg, 24. Juli. Die hiesigen Landwehr-Uebungen beginnen Anfangs September. Das Bromberger Bataillon des 14. Landwehr-Infanterie-Regiments wird am 2. September einberufen, das Gnesener Bataillon am 11.; eben so wird das 3. Landwehr-Dragoner-Regiment (früher 14. Landwehr-Ulanen-Regiment) am 2. September hier eingekleidet. Die Uebungen werden etwa vierzehn Tage dauern und mit einer Parade vor Sr. Majestät dem Könige, welche am 15. September stattfindet, endigen.

Koblenz, 24. Juli. Der Minister des Innern Hr. v. Westphalen traf am gestrigen Nachmittag auf seiner Reise nach dem Bade Soden hier ein und reiste nach kurzem Aufenthalte alsbald weiter, während mehrere unserer Verwaltungs-Beamten, sowie auch der Polizei-Director Junker den Hrn. Minister auf seine Einladung eine Strecke weit rheinaufwärts begleiteten. (Kobl. Z.)

München, 24. Juli. Heute hat der Staatsminister v. Kleinschrod eine Urlaubsreise nach Wiesbaden angetreten; sein Portefeuille wurde vom Staatsrath v. Pelkhoven übernommen.

Nürnberg, 25. Juli. Gestern Nachmittags 4 Uhr kam Se. Königl. Hoheit Prinz Karl von Baiern auf der Rückreise von Kissingen hier an und setzte nach erfolgtem Maschinenwechsel sogleich die Fahrt nach München fort.

Stuttgart, 23. Juli. [Aus den Kammern.] Die Zweite Kammer setzte gestern und heute die Berathung des Branntweinsteuer-Gesetzes fort und wird wahrscheinlich morgen damit zu Ende kommen. Es wurden zumeist die Commissions-Anträge zum Beschluß erhoben. Der Departements-Chef der Finanzen, Staatsrath von Knapp, legte den Gesez-Entwurf über die Erhöhung der Hundesteuer vor. Die Erste Kammer fuhr gestern in der Berathung des Haupt-Finanz-Etats, und zwar diesmal des Einnahme-Etats, fort. Erledigt wurden: Ertrag bei den Cameralämtern und Ertrag der Eisenbahn und der Post. Zuerst aber wurde noch die Exigenz der Regierung für Errichtung eines dritten Waisenhauses mit 20 gegen 4 Stimmen genehmigt, wobei insbesondere der Departements-Chef des Cultus, Staatsrath Frhr. v. Wächter-Spittler, sich der Sache, um die Trennung der Kinder nach den Confessionen in's Leben zu führen, warm annahm. Der von Graf v. Rechberg erstattete Bericht über den monatlichen Kassensturz der Staatsschuldenzahlungs-Kasse zeigte, daß der Staat gegenwärtig eine Schuldenlast von 52,849,918 fl. hat.

Stuttgart, 24. Juli. Nach dem so eben ausgegebenen Programm für die Generalversammlung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen werden am 25. Juli, Abends, die Abgeordneten sich im Saale des Hotel Marquardt zusammenfinden. Die Sitzungen finden am Montag den 26. d. und den zwei folgenden Tagen, je Vormittags von 9 bis 1 Uhr, statt. Für Montag Nachmittag ist eine Extrafahrt nach Eßlingen zum Besuch der dortigen Maschinenfabrik, für den Abend eine Unterhaltung am Cursaal in Cannstatt beabsichtigt.

Ludwigsburg, 23. Juli. Gestern früh halb 6 Uhr ist die reitende Artillerie von hier nach Gmünd abgegangen, um dort die üblichen Schießübungen zu halten. Dagegen wird die Fußartillerie, welche gleichzeitig von Gmünd abmarschirt ist, morgen, Samstag, hier eintreffen.

Karlsruhe, 24. Juli. [Der Prinz von Preußen K. H.] Heute Morgen fand auf dem Exercirplatz vor Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen eine große Parade statt, an welcher das 1. und 2. Infanteriebataillon, das 1. Reiterregiment, das Artillerie-Regiment und die Kriegsschüler-Compagnie Theil nahmen. Se. Königl. Hoheit der Regent verließ mit Allerhöchstseinem Gaste das Schloß um 10 Uhr, begleitet von einer Suite, die aus den höheren Königl. Preußischen Offizieren, die noch hier verweilten, und denjenigen Großherz. Badischen Offizieren bestand, welche hiezu befohlen waren. An dem Exercirplatze angekommen, nahmen Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen mit Sr. Königl. Hoheit dem Regenten die Parade ab, worauf die Truppen zweimal defilirten, und zwar die Infanterie zuerst zugweise und dann mit ganzen Compagnieen, und die Reiterei und Artillerie zuerst im Schritt und dann im Trabe. Sodann exercirten die einzelnen Truppenabtheilungen vor den Königl. Hoheiten, worauf der Prinz von Preußen die Commandeure und Stabsoffiziere um Sich zu vereinigen und denselben Seine besondere Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen auszusprechen geruhte. Heute Nachmittag um 5 Uhr ist Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen nach Baden gereist, wohin auch Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen nach Beendigung der Einweihungsfeier wieder zurückgekehrt war.

Dresden, 25. Juli. Die Oesterreichische Regierung hat — wie der „Freim. Sächs.-Ztg." zuverlässig gemeldet wird — beschlossen, die Schiffe sämmtlicher Elbuferstaaten mit den inländischen in Bezug auf die diesen gewährte Erbzollbefreiung auf der Böhmischen Elbstrecke gleichzustellen, worüber den Regierungen jener Staaten demnächst Mittheilung gemacht werden wird.

Leipzig, 26. Juli. [Diplomatie. Eisenbahn.] Am 22. traf — wie schon gemeldet — der Königl. Baierische Minister-Präsident v. d. Pfordten hier ein und trat im Hotel de Bavière ab. Die Königl. Sächsischen Staatsminister des Auswärtigen und der Finanzen, v. Beust und Behr, die von Dresden hierher gekommen waren, hatten eine Conferenz mit dem Baierischen Staatsmann, nach deren Beendigung derselbe, wie wir vernehmen, nach dem nahen Dorfe Dölitz sich begeben hat, um dort einige Zeit im Kreise seiner Familie zuzubringen. Die Nachricht, daß in der Person des Legationsraths v. Carlowitz ein ständiger Gesandter Sachsens am Hofe zu Weimar beglaubigt werden soll, wird jetzt dahin modificirt, daß die Mission des genannten Diplomaten nur eine temporäre sei. — Mit Anfang des nächsten Monats wird der früher schon bestandene, später aber wieder aufgehobene Nachteilzug von Bodenbach bis Dresden und von Dresden bis Leipzig wieder eingerichtet werden, wodurch die Verbindung Oesterreichs mit dem Norden um ein Beträchtliches erleichtert, und namentlich auch die Ostindische Ueberlandpost fest und auf die Dauer an die bisherige Route (Triest, Prag, Dresden, Leipzig, Köln ꝛc.) gebunden wird.

† **Hannover**, 26. Juli. [Hofnachricht. Vermischtes.] Wie wir vernehmen, reisen Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Constantin am 2. k. Mts. wiederum von hier ab. Die Molkencur, welche von der hohen Dame gebraucht wurde, soll im Bunde mit der gesunden, stärkenden Landluft des Herrenhäuser Gartens, in dessen Sommerpalais die Großfürstin residirte, für Ihre Gesundheit die erfreulichsten Früchte getragen haben. Die liebenswürdige Erscheinung Ihrer Kaiserl. Hoheit hinterläßt hier bei Allen, welchen die Ehre, Sie zu sehen und zu sprechen, zu Theil wurde, eine freundliche Erinnerung; die Großfürstin wird an unserm Hofe stets ein lieber Gast sein. — Der General-Steuerdirector Dr. Klenze benutzt die bis zum 16. k. M. eingetretenen Ferien der Berliner Zollconferenz zu einer Reise nach dem Bade Rehme, um daselbst seine durch übermäßige Anstrengung in den Zollangelegenheiten angegriffene Gesundheit wieder herzustellen und sodann mit verjüngten Kräften für die Vollendung des großen Werkes, für Incorporation unseres Landes in den ausgedehnten Zollbund, weiter wirken zu können. Man erwartet jeden Tag die Publication der Personallisten, welche die Ernennungen bei den neuen mit dem 1. October d. J. in's Leben tretenden Behörden bringen sollen, mit großer Spannung. Wahrscheinlich werden viele alte Beamte, welche den von der neuen Organisation an sie gestellten Anforderungen von Energie und Ausdauer nicht mehr Rechnung zu tragen vermögen, auf Pension gesetzt werden. — Se. Maj. der König hat heute den Königl. Belgischen Staatsminister Nothomb in einer Privat-Audienz empfangen, in welcher derselbe die Ehre hatte, sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs der Belgier am hiesigen Hofe zu überreichen.

Schwerin, 26. Juli. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine hat Sich am Sonnabend von hier nach Doberan begeben.

? **Hamburg**, 26. Juli. [Die Stadt-Commandanten-Angelegenheit] soll, wie wir hören, vom Senate nächstens an die große Entscheidungs-Deputation gebracht werden. Diese Angelegenheit darf übrigens nicht so aufgefaßt werden, als ob das wiederholte Abschlagen der Rathsproposition abseiten der bürgerlichen Collegien und des Bürger-Conventes ein unmotivirtes Opponiren sei. Die Sache ist einfach die, daß man hier weiß, es sei den im Magistrate herrschenden liberalen Parteien darum zu thun, noch einem der „verfassungstreuen" Kurhessischen Offiziere (deren hier schon diverse untergebracht sind), nämlich dem früheren Hessischen Kriegsminister, eine Anstellung zu verschaffen, zu welchem Zwecke die Stadt-Commandanten-Stelle ausersehen ist. Was den bisherigen Stadt-Commandanten betrifft, so ist derselbe gegenwärtig körperlich oder geistig in keiner Weise unfähiger zur Verwaltung seines Amtes als zu der Zeit, da er zu demselben vom Senate erwählt wurde. Sein Vorgänger im Amte, ein Hr. v. Stephani, war schon bei seiner Erwählung ein unfähigerer Soldat, als der jetzige Commandant je sein wird. Uebrigens ist es hinsichtlich militairischer Tüchtigkeit ganz gleichgültig, wer in den freien Städten Stadt-Commandant ist. In ruhigen Zeiten hat ein solcher so gut wie gar nichts zu thun, in unruhigen Zeiten dagegen kann der Stadt-Commandant, der natürlich nicht über, sondern unter dem Senate steht, hier nichts ausrichten. Je fähiger er ist, desto sorgfältiger würde ihm die Möglichkeit entzogen, von seinen Fähigkeiten Gebrauch zu machen.

Altona, 22. Juli. [Verhafteter Gesang.] Ein Hamburger Kaufmann, dessen Commis und ein Schiffs-Capitain, welche sich gestern Nachmittag auf der Elbe das Vergnügen machten, das verbotene Lied „Schleswig-Holstein ꝛc." oder doch die Melodie desselben ertönen zu lassen, und in Folge dessen vom Kriegsschooner „Elbe" arretirt wurden, sind heute vom hiesigen Polizeimeister zur Abhaltung eines 4tägigen Arrestes im hiesigen Gefangenhause verurtheilt worden, wogegen vier Matrosen, die das Boot, in welchem obige Personen sich befanden, ruderten und ebenfalls mit arretirt wurden, diesen Morgen ihrer Haft entlassen sind, weil sie nicht mitgesungen haben.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

♎ **Wien**, 25. Juli. [Reise Sr. Maj. des Kaisers. Militairisches. Neue Schriften. „Austria".] Auch heute sind noch keine neueren Nachrichten über die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Siebenbürgen hier eingetroffen. Nach dem Plane verlassen Se. Majestät morgen Hermannstadt und begeben sich an die Grenze der Walachei und von da nach Kronstadt, wo Nachtquartier gehalten wird. Den 27. d. M., also am Dienstag, werden Se. Maj. in Csik-Szereda eintreffen. — In den militairischen Kreisen circuliren mehrere Allerhöchste Entschließungen, welche auf die Armee Bezug haben. So soll nun die Auflösung der Grenadier-Bataillone und die Errichtung der Elitenbataillone die Allerhöchste Sanction erhalten haben, auch soll die Umwandlung der Jäger in Tirailleurabtheilungen genehmigt worden sein. Die Dragoner- und Ulanenregimenter werden vermehrt, so daß die Oesterreichische Armee in Zukunft 8 Dragoner- und 12 Ulanenregimenter haben wird. Die von mehreren Seiten mitgetheilte Nachricht, daß auch ein eigenes Dalmatinisches Regiment errichtet werden soll, bedarf noch sehr der Bestätigung. Zur Hebung der Marine sind zwei auf die höhere Ausbildung der Offiziere zielende Entschlüsse gefaßt werden. Der erste derselben geht dahin Uebungsschiffe aufzustellen, welche von den jüngeren Offizieren selbstständig commandirt werden sollen; der zweite aber dahin, die sogenannten Penichen oder Kanonierboote durch kleine Dampfschiffe zu ersetzen. Für die Matrosen soll ein Matrosendepot errichtet werden. — Die Memoiren über die neuesten Kriege in Ungarn sollen nun noch durch zwei Werke von ausgezeichneten Notabilitäten vermehrt werden, welche selbst unter die thätigsten und unternehmendsten Theilnehmer dieses großen Drama's zählen. Der Ban von Croatien Baron Jellachich, so wie der FML. Baron Zeisberg, sollen nämlich gesonnen sein, ihre so reichen Erinnerungen aus dieser merkwürdigen Periode in Druck zu geben. Die beiden Namen genügen wohl vollkommen, um den zu erwartenden Werken die allgemeine Theilnahme zu sichern. Dem Verfasser des für den Augenblick in ganz Oesterreich am strengsten verpönten Werkes, Arthur Görgey, welcher bisher in Klagenfurt lebte, soll nun ein anderer Aufenthaltsort angewiesen worden sein. — In den wissenschaftlichen Kreisen macht die Drucklegung der im Jahre 1850 von der hiesigen K. Akademie der Wissenschaften mit dem Preise von 1000 fl. gekrönten Preisschrift über die „Lautlehre der Slavischen Sprache nach der comparativ-historischen Form" großes Aufsehen. Der Verfasser desselben, der junge Slavische Gelehrte Dr. Franz Miklosisch, hat dasselbe als ersten Theil seiner vergleichenden Grammatik der Slavischen Sprache im Selbstverlage erscheinen lassen. — Die Zeitschrift „Austria", welche von Seite des Handelsministeriums herausgegeben wurde und bei den bedeutenden Kosten, die sie verursachte, doch nur eine sehr geringe Anzahl von Abonnenten erhalten konnte, dürfte demnächst eingehen. Wie man sagt, soll in Zukunft eine Beilage der „Wiener Zeitung" ihre Stelle einnehmen.

— Der K. Oesterreichische Gesandte in Lissabon, Baron Walter, und der K. Gesandte in München, Graf Valentin Esterhazy, sind gestern hier eingetroffen.

Temesvar, 22. Juli. Der Pfarrer von Ujlak wurde, als er vom Temesvarer Wochenmarkt heimkehrte, unfern des in der Nähe des Kevereser Waldes einsam stehenden Wirthshauses von 3 Straßenräubern überfallen, der Wagen umgestürzt, der Kutscher blutig geschlagen und der Pfarrer selbst durch einen Messerstich in der Hand verwundet, doch gelang es ihm die Flucht zu ergreifen, wobei er auf eine Gensdarm-Patrouille stieß, der er sogleich den ganzen Sachverhalt mittheilte, die auch augenblicklich die Verfolgung der Thäter begann und dieselben auch glücklich erwischte. Diese drei Burschen waren aus der Diöcese des Pfarrers und werden höchst wahrscheinlich in standrechtliche Behandlung kommen.

Venedig, 20. Juli. Die „A. A. Z." meldet: Se. Maj. der König von Württemberg soll die Sammlung, welche zur Erbschaft der Barbini gehörte und unter dem Namen Galeria Barbini Braganza bekannt war, angekauft haben.

Ausland.

Frankreich.

*F **Paris**, 24. Juli. [Ankunft des Präsidenten; gegentheilige Ansicht über die Heirathsprojecte; Witzwort.] Der Präsident ist gestern Abend von seinem „Triumphzuge" heimgekehrt. Etwa 100 Menschen begleiteten seinen Wagen vom Bahnhofe aus und riefen wüthend: vive l'Empereur! (ich berichte als Augenzeuge), die Truppen riefen: vive Napoleon! Auf dem Balkone des Jockey-Clubs schwenkten einige neudecorirte Herren ihre Hüte — in einem neugebauten, noch unbewohnten Hause, gegenüber der Rue Richelieu, waren alle Fenster von Damen besetzt, die ihre Sacktücher wehen ließen. — Das Publicum auf den Boulevards verhielt sich ganz ruhig und anständig — die Klasse der Arbeiter, die Stütze des suffrage universel, war fast gar nicht vertreten. Nach und nach lassen sich Details über die Reise vernehmen, die nicht ganz so klingen, wie die telegraphischen Depeschen des „Moniteur". Selbst die Umgebung des Präsidenten gesteht ein, daß der Empfang in Nancy ein kühler zu nennen war, auch im Badischen hat man den „Prinzen" wie eine neue Erscheinung begafft, aber ihm weiter keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Alle Erzählungen von Heirathsprojecten gehören vor der Hand in das Reich der Conjecturen und werden's noch Monate lang bleiben. (Der Präsident kann vor der Hand noch an keine eheliche Verbindung denken.) Zum Schlusse erlaube ich mir, ein Bonmot zu wiederholen, das in diesen Tagen von einem Deutschen legimistischen Schriftsteller in einem Kreise Bonapartistischer Redacteure gemacht wurde und seitdem überall wiederholt wird. Man sprach von der Rue Turgot, und einer der Anwesenden fragte, ob die Gasse nach dem Minister Louis des Sechszehnten oder Louis Napoleon's genannt werde. Pardon, meinte der oben erwähnte Deutsche, les ministres actuels peuvent tout au plus donner leur nom à des impasses (Sackgasse), jamais à une rue!

00 **Paris**, 24. Juli. [Ueber die Ankunft des Präsidenten in Paris.] Nachdem ich Ihnen gestern eine Schilderung der Stimmung des Präsidenten gegeben habe, wie ich Gelegenheit hatte, dieselbe zu erfahren, ehe er noch nach Paris zurückgekehrt war, kann ich Ihnen heute melden, daß dieselbe beim Einzuge in die Hauptstadt, der gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr stattfand, sich nicht im Mindesten verändert hat. Louis Napoleon war, trotz seines erzwungenen freundlichen Lächelns und Grüßens, sowohl als er an der Eisenbahn in seinen Wagen stieg, wie auch da er ihn verließ, im höchsten Grade mißgelaunt und in trüber Stimmung. Einige wollen diese Traurigkeit dem plötzlichen Tode des Marschalls Excelmans zuschreiben, welcher vorgestern in Sèvres mit dem Pferde stürzte und sich den Hirnschädel zerschmetterte, aber da der Präsident schon vorher in derselben morosen Laune war, so glaube ich mich in dem, was ich gestern behauptete, nicht getäuscht zu haben. Da ich den Zug gestern begleitete, so will ich Ihnen denselben mit kurzen Worten schildern. Die Infanterie bildete bereits gegen 4 Uhr ein Spalier über die gesammten Boulevards von der Madeleine an bis zur Porte St. Denis, wo sich das Spalier in die Rue du Faubourg St. Denis bis an den Bahnhof hinzog, wo die Cavallerie aufgestellt war. Die Gesammtsumme der aufgestellten Truppen mag sich auf mehr als 30,000 Mann belaufen haben. Eine unübersehbare Menschenmenge wogte seit 3 Uhr auf den Boulevards und in der Vorstadt St. Denis; endlich gegen halb 8 Uhr kam der Präsident an, und der Zug setzte sich in Bewegung. Voran ritt eine Abtheilung Guiden, das gespannte Pistol in der Hand, diesen folgten die übrigen Guiden mit gezogenem Säbel, dann kam eine Abtheilung Lanciers, hinter diesen der mit 6 prachtvollen Pferden bespannte Wagen des Präsidenten, in welchem dieser nebst seinen Adjutanten saß; in einer langen Reihe darauf folgender Equipagen befanden sich Hieronymus Bonaparte, der Erzbischof von Paris, Madame Howard, die Generale Hautpoul, Magnan u. s. w. Vor dem Wagen des Präsidenten und um denselben ritten Guiden, Lanciers, Carabiniers, reitende republikanische Garde, alle das Pistol in der Faust, hinter dem Wagen der ganze Stab. Den Schluß des Zuges machte ein vollzähliges Lancierregiment, mehrere Züge Carabiniers und einzelne Züge Dragoner, Cuirassiere, republikanische Garde zu Pferde, mehrere Regimenter Infanterie, die republikanische Garde zu Fuß und ein Fußartillerie-Regiment. Der Zug dauerte bis gegen 9 Uhr. Die Aufnahme des Präsidenten abseiten der Bevölkerung war je nach den verschiedenen Stadttheilen verschieden. In der Rue du Faubourg St. Denis wurde er sehr lebhaft und freundlich, namentlich von dem schönen Geschlecht dieses Stadtviertels empfangen. Auf den Boulevards Poissonnière und Montmartre war das Rufen vive le président! und vive Napoléon! nicht so allgemein, und auf den aristokratischeren Boulevards des Italiens und des Capucins konnte man den Empfang sehr kalt nennen, nur vereinzelte Acclamationen ließen sich hören, und die dort wohnenden und zahlreich an den Fenstern und auf den Balcons versammelten Damen wehten weder mit den Taschentüchern, noch warfen sie ihm Kußhände zu, wie die Damen des Faubourg St. Denis gethan hatten.

△△ **Paris**, 24. Juli. [Empfang des Präsidenten.] Der Präsident war nicht pünktlich; deshalb war es mir unmöglich, Ihnen gestern noch über seinen Einzug in die Stadt zu berichten. Um 4 Uhr begann die Aufstellung der Truppen auf dem Wege vom Elysée bis an den Bahnhof und das Zusammenströmen der Menge aus allen Ecken und Winkeln der Stadt. Ganz Paris war in Bewegung. Hatte man doch das Gerücht in Umlauf gesetzt, die Regimenter würden Louis Napoleon als Kaiser in die Tuilerieen führen! Je mehr es aber einem Gerüchte an gesundem Menschenverstand fehlt, desto leichter glauben es die Pariser. Auf den Boulevards selber gab es größere oder kleinere Zwischenräume zwischen den dort aufgestellten Regimentern; aber im Faubourg Saint Denis bildeten sie zusammenhängende Spaliere. Um $7\frac{1}{4}$ Uhr erschien der Zug am Eingange des Faubourgs, wo ich in einem Estaminet Posto gefaßt hatte. Ein Lancierregiment und die unvermeidlichen Carabiniers ritten dem Wagen des Präsidenten voraus. Der Wagen war ein ganz offener. Da die Pferde nur sehr langsam vorwärtsschritten, so konnte ich den Wagen begleiten. Es ist nicht wahr, wenn die gouvernementalen Blätter versichern, der Präsident sei mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen worden, aber es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Aufnahme im Allgemeinen eine sehr freundliche und wohlwollende war. Aber viel mehr in dem Faubourg als auf den Boulevards. Das ist das Bemerkenswertheste an der ganzen Geschichte. An einigen Punkten wurde: „Es lebe der Kaiser!" gerufen, aber Sie können sich leicht denken, weß Geistes Kinder die Schreier waren. Der Republik wurde fast nirgends gedacht. Der Ruf: „Es lebe Napoleon!" herrschte überall vor. Das ist in wenigen Worten der wahre Hergang der Dinge. Wenn er nicht glänzend genannt werden kann, so darf man doch annehmen, daß er die Erwartungen des Präsidenten selber übertroffen hat. Paris hat ihn nicht verwöhnt.

M. v. M. **Paris**, 24. Juli. Wirklich nur mit der tiefsten Indignation habe ich das Benehmen der Badenser, der Deutschen dem Präsidenten der Republik gegenüber mit ansehen können: Deutsche, welche rufen: vive le Prinz-Président! (sic!) sind mir verächtlich. Ich sah einen Deutschen Edelmann, dem der Bonaparte seinen Orden gab, auf die Knie sinken und ihm die Hand küssen. Ein widerwärtigeres Schauspiel gab es nie. Die Bewunderer des Bonapartismus in Deutschland scheinen ganz vergessen zu haben, daß jeder Bonaparte unser geschworner Feind ist. Man muß die Herren von Zeit zu Zeit daran erinnern. Auf meiner Rückreise besuchte ich einen in der reizendsten Stille des Landlebens lebenden Freund. Er war früher höherer Staatsbeamter und pflanzt jetzt Kohl. Hinter dem Kohl aber hat der Mann Berge von Büchern, neue und alte. Hier sagte er immer scherzweise zu mir: „Sie möchten dem Bonaparte das Leben gern versauerkrauten." In seiner Bibliothek angelangt, holte er mit bedächtiger Miene ein altes Druckwerk herunter und sagte: „Sehen Sie sich das Ding einmal an. Es sind die Prophezeihungen von Mathieu Laensberg, dem berühmten Französischen Weissager, in einer alten Ausgabe, die mit dem Privilegium des Kanzlers Michel L'Hopital (welcher 1573 starb) erschienen ist. Lesen Sie:

1851.*)

La République, miserable, infelice,
Sera vastée du nouveau magistrat;
Ce grand amas de l'exil malefice
Fera ravir leur grand contrat.

Ich sah mir genau den Druck an: er ist authentisch. Lesen Sie weiter, sagte mein Freund.

1852.**)

Un Dubieux ne viendra loi's du regnen
La majeure part le voudra soutenir
Un capitol ne voudra point qu'il regne,
Sa grande charge ne pourra maintenir.

Was meinen Sie zu dieser Prophezeihung, und wo ist das „Capitol", das den „nouveau magistrat" am Regieren verhindern soll? In Deutschland liegt es nicht, wenn alle Deutschen so sind wie die, welche ich in Straßburg und Baden gesehen habe.

Großbritannien.

♁ **London**, 24. Juli. [Charakteristik Disraeli's.] Wollen Sie mir einmal den Ausdruck einer freilich nur noch subjectiven und zum Theile instinctartigen Ueberzeugung verstatten? — Je aufmerksamer ich die Laufbahn des Englischen Schatzkanzlers Disraeli verfolge, desto mehr drängt sich mir das Gefühl auf, daß er sich mit Plänen persönlichen Ehrgeizes trägt und seine Partei zu ganz andern Zwecken zu benutzen beabsichtigt, als sie denkt. Ich hatte früh Gelegenheit, Sie auf gewisse Eigenthümlichkeiten in der Unterstützung aufmerksam zu machen, welche ihm die „Times" gewährte. Zuweilen sah es ganz so aus, selbst bei Scheinangriffen auf ihn, als würde ein abgekartetes Spiel gespielt, zuweilen konnte es auch wieder den Eindruck machen, als sei der aalglatte Minister von der weitausschauenden Redaction des mächtigen Blattes durchschaut worden, und als wünsche man ihm nur zeitlichen Erfolg, weil man desto sicherer dadurch der historischen Richtung in die Hände gearbeitet sehe, die eben in der „Times" ihre Vertretung findet. Man muß dabei nur den Redensarten von der Gesinnungslosigkeit der „Times" keinen Glauben schenken. Die „Times", wie sie jetzt ist, hat Gesinnung, und eine sehr feste noch dazu. Die „Times" ist ein Freihändlerblatt, nicht bloß im volkswirthschaftlichen, sondern auch im politischen Sinne. Politischer Freihandel heißt, die Reben zu nehmen, welche da sind, und nicht etwa Trauben daran zu binden, sondern sie selber welche treiben zu lassen; es ist die Lehre, die das Gewicht nicht auf die Rebe, sondern auf die Traube legt, wie sie, im volkswirthschaftlichen Sinne, nicht auf die Fabrik, sondern auf's Fabrikat sieht. Die „Times" steht so fest auf diesem Boden, wie England selbst, das die volkswirthschaftliche Handelsfreiheit nicht bekommen hätte, wenn seine politische Entwickelung nicht schon vorher in derselben Richtung vor sich gegangen wäre. Wenn nicht unmittelbare, mußte die „Times" von vorn herein mittelbare Gründe haben, zu glauben, daß dem Schatzkanzler Pläne vorschweben, die das Vorschreiten auf diesem Wege mit oder wider seinen Willen nur beschleunigen könnten. Ein sorgfältiger Vergleich der älteren Schriften Disraelis, besonders seiner Jugendwerke, wie Vivian Greys, in denen eine eitle Unbefangenheit noch den ganzen Charakter sich wahrhaftiger widerspiegeln läßt, mit den gewandten Producten seiner gegenwärtigen politischen Beredtsamkeit läßt nun mich immer mehr diesem Glauben beitreten. Sein ganzer Lebensplan scheint mir der gewesen zu sein, sich auf einem, gleichviel wie sehr gewundenen Wege in irgend einer Weise zu einem anerkannten und unentbehrlichen Wohlthäter der Englischen Nation zu machen, um deren Dankbarkeit für sich selbst und seinen Stamm zu ernten und ein neuer Nehemia für denselben zu werden. Die Geschichte des jüdischen Volks in seinen drei Exilen ist an solchen Charakteren reich. Aber eben so will es mich bedünken, daß der Mann sich an eine Aufgabe gemacht hat, deren Schwierigkeiten sich seinem Verständniß entziehen, und der er nicht gewachsen ist. Je mehr er reüssirt, und das ist scheinbar bis jetzt in nicht geringem Maaße geschehen, einen desto engeren Kreis seh ich nur, in dem eine Motte ein Licht umflattert. Er ist nicht aus dem Teige der Chatam, Brougham und Peel geknetet, und diese Zeit ist nicht ihre Zeit. Conservatismus und Liberalismus, Charakterparteien, und nicht Ansichtsverschiedenheiten in England, sind beide centnerschwere Gewichte, die in der Staatsmaschinerie ihr Werk thun, und was nicht solch Eisen ist, wie sie selbst, wird zerquetscht, wenn es dazwischen geräth. Der schönrednerisch und haarscharf das Getriebe zu analysiren weiß, ist noch nicht der Mann, der sich ungestraft hineinwagen darf, und lichtblaue Englische Augen sehen schärfer, als

Die Uebersetzung der Prophezeihungen lautet ungefähr:
*) 1851. Die elende und unglückliche Republik wird zerstört von einer neuen Obrigkeit. Der große Haufe des böswilligen Exils wird den großen Vertrag zerreißen.
**) Ein Zweifelhafter wird dem Throne nahe kommen, die Mehrheit wird ihn halten wollen, ein Capitol wird nicht leiden, daß er herrscht, er kann sich nicht halten in seinem großen Amte.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 27. Juli.

Angekommene Fremde. British Hotel: von Sydow, Königl. Preuß. Gesandter bei der Schweiz. Eidgenossenschaft, Kammerherr und Geh. Legations-Rath, aus Baden-Baden. — Hotel des Princes: von Liebemann, Rittergutsbesitzer, aus Reihe; v. Jagnitz, Rittergutsbesitzer, aus Biegwitz; v. Oertzen, Großherz. Mecklenburg. Kammerherr, aus Sophienhof; Frau Ober-Appellations-Gerichts-Präsidentin v. Welden aus München; Baronesse v. Welden aus Wien. — Schlösser's Hotel: v. Stegmann, Obrist-Lieut. a. D., aus Breslau. — Hotel de Rome: v. Zeriowski, Rittergutsbesitzer, aus Posen; v. Heeringen, Rittergutsbesitzer, aus Ufftrungen. — König von Portugal: v. Okulicz, Rittergutsbesitzer, aus Golina. — Hotel de Brandebourg: v. Aschoff, General-Major und Commandant, aus Breslau. — Hotel de Petersbourg: Baron v. Gutschmit aus Dresden; v. Buch, Rittergutsbesitzer, aus Zapckendorf; Frhr. v. Münchhausen, Kammerherr, aus Schwedeldorf; v. Thielau, Rittergutsbesitzer, aus Neudoebern; v. Witzleben, Rittergutsbesitzer, aus Kitzscher; Graf v. Roedern aus Breslau. — Hotel de Prusse: v. Brandt, Kammerherr, aus Lauchstedt. — Hotel de Russie: v. d. Gröben, Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D., aus Rippen. — Meinhardt's Hotel: v. Siegsfeld, Herzogl. Bernburg. Hofmarschall, aus Bernburg; Graf v. Baudissin, K. Dän. Kammerherr, aus Borstel; Baron v. d. Kettenburg, Großherz. Mecklenb. Kammerherr, aus Mathgendorf. — Hotel du Nord: Bonseri, Königl. Appell.-Ger.-Rath, aus Insterburg; Cholodowsky, Wirkl. Staatsrath, mit Frau, aus Petersburg. — Rheinischer Hof: Baron Hölzel v. Sternstein, Dr. und Prof., aus Krakau; Baron v. Hobe, Gutsbesitzer, aus Gelting. — Victoria-Hotel: Baron v. Grünhof, Rentier, aus Koburg; Frau Baronin v. Dirckinck-Holmfeld aus Hamburg; v. Gurezki-Cornitz, Königl. Appell.-Ger.-Rath, aus Groß-Glogau. — Goldner Eichbaum: Frau Baronin v. Kettlitz aus Bonn. — Doebes Hotel: v. Goertzke, Rittergutsbesitzer, aus Cantow. — Scheible's Hotel: von Koszutski, Rittergutsbesitzer, aus Obornick. — Czech's Hotel: v. Brunn, Königl. Appell.-Ger.-Rath, aus Königsberg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 27. Juli um 9 Uhr nach Potsdam: Se. Exc. Gen.-Lieut. Brese; Flügel-Adjutant Oberst v. Schön. — Um $10\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Carl. — Um 12 Uhr nach Potsdam: Se. Excell. der Handelsminister v. d. Heydt und der Königl. Preuß. Gesandte in der Schweiz v. Sydow.

— V Der „Evangel. Kirchl. Anzeiger" erzählt Folgendes: „Vor 100 Jahren gab es in Berlin eine Kirche, deren Collecten-Erträge eine für die heutigen Begriffe fast unglaubliche Höhe erreichten. Es war dies der vormalige Französische Tempel auf dem Werder, welchen man gewöhnlich die Hofkirche zu nennen pflegte, weil die höheren Stände sich vorzugsweise zu dieser Kirche hielten. Sie lieferte aus ihren Büchsen während des Zeitraums von 1701 — 1765 durchschnittlich in jedem Jahre zwischen 3000 und 3600 Thaler zur Armenkasse, obschon sie nur 1720 Sitzplätze enthielt. Die sonntägliche Einnahme war selten unter 30 — 40 Thaler, bei der Feier des Abendmahls mindestens 50 Thaler; der Neujahrstag brachte in der Regel 100 Thaler, die Wochenandachten nicht unter 6 Thaler und, wenn Vorbereitung zum Abendmahl war, oft 10 Thaler. Außerdem bestanden noch jährliche Collecten zu besonderen Zwecken, deren Ertrag stets die Summe von 500 Thlr. überstieg; ja es waren Jahre, wo er sich auf Höhe von 1000 Thalern belief. Als aber diese Kirche im Jahre 1801 ihr hundertjähriges Jubiläum feierte, waren ihre jährlichen Collecten-Erträge in allmählicher Verminderung bereits bis unter die Hälfte des früheren Betrages herabgesunken."

— H Der Hofmarschall v. Schöning bereicherte in diesem Jahre die vaterländische Literatur durch ein Werk, zu welchem die bisher ungedruckte Correspondenz Friedrich's des Großen mit dem Prinzen Heinrich während des 7jährigen Krieges zum Grunde gelegen hatte; heute überrascht der hochgeehrte Herr Verfasser die Lesewelt mit einer historischen Skizze: „Das Armee-Denkmal im Schloßgarten zu Rheinsberg", die er der Königl. Armee gewidmet hat. Wenige mögen wohl bisher Kenntniß von dem Dasein eines Denkmals gehabt haben, von dem v. Schöning sehr richtig bemerkt: es steht einzig in seiner Art da, denn welcher Feldherr, und war er auch ein Königlicher Prinz, weihete unter ähnlichen Verhältnissen seinen Truppen ein solches Monument, und zwar welch' einer Armee, welch' ausgezeichneten Männern und welch' einer thatenreichen Großzeit! Der Herr Verfasser citirt das Wichtigste aus der vom Prinzen in Person gehaltenen Rede und nennt uns alle Helden, welche der Prinz selbst charakterisirt hier auf die Nachwelt gebracht zu sehen anordnete — wahrlich Stoff genug, um der anziehenden Skizze eine tausendfältige Verbreitung in den Reihen des vaterländischen Heeres zu wünschen —, nur gute Früchte können daraus für dasselbe hervorgehen! Zwei Fehler sind übrigens der Correctur entgangen: Seite 6 muß es wohl heißen: 2 Pagen, anstatt 2 Prinzen, dann wissen wir Seite 8 aus dem größeren Werke des Hofmarschalls, daß der Prinz Heinrich nicht 12, sondern 16 Jahre nach dem großen Könige, und zwar am 3. August 1802, das Zeitliche segnete.

— th. In voriger Woche verunglückte ein Kaufmann aus Spandau, indem er Abends beim Herunterschauen von der Roßtrappe (im Harz) sich zu weit vor wagte. Man fand ihn am andern Morgen zerschmettert im Bode-Thal. — Da dies Thal jetzt so viel besucht wird und nicht selten auch von solchen Fremden, die nicht ganz vorsichtig sind, so verdient es alle Anerkennung, daß der Gastgeber zum „Waldkater", Herr Fessel, sich stets mit aufopfernder Mühe Derer annimmt, die etwa verunglückt sind. Er hat noch am 4ten vor. M. den stud. medic. Julius Weeren aus Berlin, der beim Pflücken einer seltenen Blume ausgerutscht war, spät Abends mit großer Anstrengung und Selbstverläugnung gerettet; der Verunglückte wäre sonst unzweifelhaft jämmerlich umgekommen. In jetziger Zeit verdienen solche Thaten um so mehr Anerkennung.

— V Am 12. August wird das in kümmerlichen Umständen hier in Berlin lebende Ehepaar: der Raschmachergesell Krabitter, 75 Jahre alt, und seine Ehefrau Karoline, 68 Jahre alt, das goldene Hochzeitsfest feiern. Die alten Leute haben sich stets ehrenhaft geführt, und man giebt ihrem stillen Wandel die besten Zeugnisse.

— n Zur Kenntnißnahme für alle Protestanten, welche nach München reisen, macht uns ein Leipziger Kaufmann folgende Mittheilung: Bei meiner Anwesenheit im vergangenen Monat in München sah ich aus meinem Zimmer im zweiten Stocke des Gasthofs zur blauen Traube der feierlichen Procession des Frohnleichnamsfestes zu. Dieselbe begann kurz nach 7 Uhr Morgens, und um mich vor der Sonne zu schützen, setzte ich eine Mütze auf, — wobei ich im zweiten Stock um so weniger einen Verstoß gegen die dortigen Gebräuche zu begehen glaubte, als ein großer Theil der Zuschauer auf der Straße den Hut auf dem Kopfe hatte, — und rauchte eine Cigarre. Nach Beendigung der Procession wollte ich mich eben zur Abreise fertig machen, als ich von einem Polizei-Agenten aufgefordert wurde, ihm sogleich auf die Polizei zu folgen, woselbst mir eröffnet wurde, daß ich mich bei der Procession unanständig betragen, da ich mit bedecktem Kopfe und brennender Cigarre aus dem Fenster gesehen habe. Meine Erklärung, daß mir dies doch wohl in meiner Stube frei stände, ich übrigens nicht daran gedacht, der Feier dadurch im Geringsten zu nahe zu treten, auch mit den dortigen Ceremonieen gänzlich unbekannt sei, außerdem mich weder mein Wirth noch irgend wer anders darauf aufmerksam gemacht habe, blieb unbeachtet; man entgegnete mir, daß, wenn ich zum Fenster heraus sähe, dies so gut sei, als ob ich auf der Straße wäre, ließ mich zu Protocoll vernehmen und dictirte mir, Namens des Directors, 24 Stunden Arrest, wogegen alles Protestiren nichts half. Auch wurde mir verweigert, den Director zu sprechen, da er angeblich den ganzen Tag nicht nach Hause käme; eben so mir nicht einmal gestattet, in Begleitung eines Polizeidieners noch einmal nach dem Gasthof zu gehen, um meinen 14jährigen Sohn von meinem Schicksale in Kenntniß zu setzen; sondern ich wurde, nachdem ich das Protocoll hatte unterschreiben und dafür 36 Kr. bezahlen müssen, sofort in ein Gefängniß abgeführt, das mit einem hölzernen Lager und einem Strohsack versehen war und am Fenster eiserne, mit Draht verstrickte Gitter hatte, vor welche ein Holzkasten so angebracht war, daß man kaum den Himmel sehen konnte. — Nach 4 Stunden, 3 Uhr Nachmittags, wurde ich endlich wieder zum Polizei-Director geholt, der mir eröffnete, wie er auf Verwendung des Königl. Sächsischen Gesandten mich zwar entlassen wolle, aber dem Publicum gegenüber nicht anders hätte verfahren können. — Vor meiner Abreise mußte ich dann noch „für Verhandlungskosten wegen unanständigen Betragens beim Frohnleichnamsfeste" 3 Fl. 36 Kr. bezahlen und wollte hierdurch nicht versäumt haben, diese Erlebnisse zur Kenntniß meiner Glaubensgenossen zu bringen, die etwa zum Vergnügen (!) nach München reisen möchten.

— V Der zur Heilung seiner Wunden hier in der Klinik (Ziegelstraße) gewesene Tscherkesse Omar Quassow ist vorgestern gestorben. Sein Kamerad, der mit Bewilligung der Regierung den Verwundeten treu und sorgsam bis zum letzten Augenblicke gepflegt hat, wird, nachdem er seinen Freundschaftsdienst vollbracht, jetzt nach Weichselmünde zu den andern drei Leidensgefährten zurückkehren, die dort ihre Festungsstrafe abbüßen.

— L Die Kosten für Erleuchtung der Charlottenburger Chaussee, welche bisher auf den Etat des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ausgebracht waren, sind in diesem Jahre auf den hiesigen Domainen-Etat übernommen und betragen ca. 1900 Thlr.

— V Vermuthlich in Folge der großen Hitze haben sich in vergangener Woche die Sterbefälle in Berlin auf die ungewöhnliche Höhe von 290 gesteigert. Namentlich sind es Kinder im zarten Alter, welche der Brechruhr unterliegen.

— V Blumenfreunde machen wir auf die in diesen Tagen in voller Schönheit hervortretende Blüthenpracht der Oleanderbäume auf dem Grundstücke Matthäikirch- und Thiergartenstraßen Ecke aufmerksam.

— ! Als in einer Baierischen Stadt ein Festprogramm ausgegeben wurde, wunderte man sich über den Ausdruck „Triumph-Bogen", als bei der betreffenden nicht militairischen Feierlichkeit unpassend. Ein Anwesender nahm den Ausdruck „Triumph-Bogen" um deswillen in Schutz, weil seit einigen Jahren in Baiern „Ehren-Pforten" nicht mehr existiren.

die schwarzen des Semiten, dessen Klugheit gewöhnlich daran zu Schanden wird, daß er andre Leute für dümmer hält als sich selbst.

△ **London**, 24. Juli. [Peel's Statue; die „Amerika" geschlagen; Spiel-Versicherung.] Sir R. Peel's Statue in seinem Wahlflecken Tamworth ist vorgestern enthüllt worden, wobei nur eine anspruchslose Gedenkfeier in Gegenwart des jetzigen Baronets und Mr. F. Peel's stattfand. — Es herrscht großer Jubel im Lande, daß die Siegerin der vorjährigen Yacht-Regatta, die Yacht Amerika von New-York, nun doch noch in der jetzigen zwei Englischen Siegerinnen, Arrow und Moskito, unterlegen ist. Freilich nur um zwei Minuten bei siebenstündiger Fahrt, und auch nur, weil so gar kein Wind vorhanden, der eigentlich die resp. Segelkräfte erst recht zur Entfaltung kommen lassen kann. Die beiden siegreichen Yachten differirten in der Fahrt sogar nur um eine Secunde. — Wie viel Schwindel wieder die Flügel regt, ausgebrütet aus den Australischen Goldeiern, die im Bankkeller liegen, davon mag ein unaufgetauchtes Project einer Wettversicherungsgesellschaft (sporting insurance society) Zeugniß ablegen. Hat man jemals von einem so handgreiflichen Unsinn gehört? Wenn eine Gesellschaft dem Verlierer wiedergeben soll, was er verliert, muß sie vom Gewinner nehmen, was er gewinnt. Das heißt, das Spiel wird wieder aufgehoben; man spielt roth und schwarz und läßt dem Banquier nur die Procente. Ein eigenes Vergnügen! Man ist ein Gimpel, wenn man spielt, aber wenn man so spielt, Verlierer und Gewinner in einer Person, ist man ein doppelter.

*· **London**, 24. Juli. [Wahlen; Sir Edward Lytton Bulwer gewählt; der Königl. Geograph Petermann; Vermischtes.] Vorgestern wurde Sir Edw. Bulwer Lytton, für die Grafschaft Hertfordshire, ins Parlament gewählt. Bulwer ist bekanntlich Tory und Protectionist, zeigte jedoch in seiner frühern parlamentarischen Carrière (vor 1837) keinen merklichen politischen Beruf. Damals zählte er zu den Liberalen; möglich, daß mit dem Geist des Conservatismus auch etwas mehr staatsmännischer Geist über ihn gekommen ist. Die Nachricht, daß Charles Dickens sich um einen Parlamentssitz bewerben wolle, war ungegründet. „Morning Post" zählt heute 318 ministerielle und 297 liberale Parlamentsmitglieder. Amerikanische Blätter veröffentlichen ein von etwa dreizehn einflußreichen Whigs unterzeichnetes Pronunciamento, woraus erhellt, daß die südlichen Whigs in Gemeinschaft mit den Abolitionisten von Massachusetts gegen die Candidatur Scott's protestiren und die Entscheidung des Convents von Baltimore factisch annulliren. — Der General-Postmeister Earl of Hardwicke ist auf Besuch bei J. M. der Königin in Osborne-House. Ihre Majestät kam vorgestern Abends auf der Insel an und konnte an dem nationalen Triumph Theil nehmen, der gestern auf den Küsten von Wight ertönte. Bei der gestrigen Regatta nämlich wurde die weltberühmte Amerikanische Yacht „Amerika" in denselben Gewässern, wo sie voriges Jahr alle Englischen Lustsegel spielend überflog, von der Englischen Yacht „Arrow" (Pfeil) um eine ganze Minute und ein paar Secunden geschlagen! Der Jubel im Royal Yacht Club ist sehr groß. Doch darf man nicht vergessen, daß der „Arrow" sich die „Amerika" zum Modell genommen hat und während der Winterferien sich à l'Américaine umzimmern, umstutzen und umtakeln ließ. Ein Deutscher Naturforscher, Herr Petermann, ist zum „Geographen der Königin von Großbritannien" ernannt worden; eine Auszeichnung, die unseres Wissens noch keinem Deutschen zu Theil wurde. Herr Lumley, Director der großen Oper (Her Majesty's Theatre) zieht sich von diesem Posten zurück. Die Zeitungen sprechen sich mit warmer Anerkennung über seine Verdienste um die Oper aus. Das gestrige Minister-Conseil im auswärtigen Amt währte volle 3 Stunden. Cardinal Wiseman war am Dienstag auf Besuch in Stockport, wo er die zerstörten katholischen Capellen und die andern Ruinen des Ortes besichtigte. Die gegenseitige Erbitterung zwischen Orangisten und Katholiken glimmt noch unter der Asche fort. Die Engländer in dortigen Fabriken stellen die Arbeit ein, um die Verabschiedung der Irischen Arbeiter zu erzwingen, und in mehreren Fällen haben sie ihren Willen durchgesetzt. — Ein seltenes Mißgeschick hatten am Sonntag 23 Passagiere der „Ottilia". Sie waren in Liverpool ans Land gestiegen, in der Meinung, ihr Schiff werde nicht vor Montag absegeln. Montag früh kommen sie in den Hafen. Die „Ottilia" war fort. Sie fahren mit Expreßtrain nach Holyhead, nehmen einen kleinen Dampfer und entdecken nach stundenlangem Kreuzen ihre „Ottilia". Aber wie und wo? Vier Meilen westwärts, mit vollen Segeln grad vor dem Winde dahinfliegend. Sie jagen eine Zeit lang nach, aber ohne Aussicht sie einzuholen. Sie lösen ein paar Kanonen, stecken alle möglichen Nothsignale auf, aber Alles vergebens. In der größten Verzweiflung kehren sie nach Liverpool zurück; ihr Hab und Gut, ihr Gepäck und ihre Seeausstaffirung ging mit der „Ottilia" nach — Australien. In Liverpool waren die Wahlcomité's beider Parteien — Freihändler und Protectionisten — übereingekommen, sich aller sonst üblichen Parteiabzeichen, Fahnen und Processionen zu enthalten, und das darauf gewöhnlich verwendete Geld den Armen zu schenken. So erhielten die Wohlthätigkeitsanstalten Liverpools 1000 Lstr., von jedem der beiden Comité's 500. — Der Baarvorrath der Bank von England nahm in letzter Woche durch Dividenden-Zahlungen, Zahlungen für Wahlzwecke und Silberverschiffungen um 243,460 L. auf 21,988,678 L. ab, während der Notenumlauf sich um 367,980 L. auf 23,747,735 L. vermehrte.

Italien.

Turin, Donnerstag, 22. Juli. (L.C.-B.) **Das Gerücht von dem Austritt der Minister Pernatti und Cibrario erhält sich noch immer. „Campana" und „Armonia" bringen eine von 24 Piemontesischen Bischöfen unterzeichnete Erklärung gegen das Ehegesetz; heute ward auch das Manifest der Savoyischen Bischöfe veröffentlicht, wodurch Allen, die nach dem neuen Gesetze sich trauen lassen würden, mit dem Kirchenbann gedroht wird.**

Portugal.

Lissabon, 19. Juli. [Kammer. Duell. Grundsteinlegung des Pedrodenkmals.] Die Cortes sollen auf 15 bis 20 Tage prorogirt werden, um die Debatte über das Budget und die Portweinzölle vorzubereiten. Bis jetzt beschäftigten sie sich mit der Discussion über die Dictaturfrage und das Amortisationsdecret vom 3. December. Aber es heißt, auch im Fall einer Niederlage werde das Ministerium nicht abtreten. Die Deputirten Avila und Jose Maria Grande duellirten sich auf Pistolen wegen eines Kammerstreits, aber ohne einander ein Haar zu krümmen. Zum Denkmal Don Pedro's auf dem Rocio-Platz wurde, in Gegenwart der Königin, des Ministeriums und eines zahlreichen Publicums, der Grundstein gelegt. Die Prinzessin Maria Amelia befindet sich etwas besser, wird aber schwerlich genesen. Die Infantin Luise, Herzogin von Montpensier, nebst Gemahl werden stündlich erwartet.

Schweiz.

Bern, 22. Juli. Im Nationalrath kam heute das Gesetz über Militairpensionen zur Behandlung. Ueber den ersten Artikel entspann sich eine längere Discussion; er wurde endlich in folgender Fassung angenommen: „Wer im eidgenössischen Militairdienst im Kampfe mit dem Feinde verwundet oder verstümmelt wird, ist zu einer angemessenen Entschädigung oder Unterstützung berechtigt, insofern dies seine Vermögens- oder Erwerbs-Verhältnisse nöthig machen." Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes wurden ohne lange Berathung angenommen. Der Ständerath beschäftigte sich zuerst mit dem Gesetz über Auslieferung von Verbrechern und Angeschuldigten und schritt sodann zur Berathung des Budgets für 1853. Die Summe der Gesammteinnahmen wurde im Ganzen um 5000 Fr., also auf 12,570,000 Fr., erhöht. — Während man sich bisher bloß mit der Terrassirung des Bodens beschäftigte, wurde heute der erste Stein zum Bundesrathhause selbst gelegt.

B* **Bern**, 23. Juli. [Wahl. Telegraph. Montblanc. Flüchtlinge. Dampfschiffe.] Zum Schweizerischen Bundespräsidenten erwählte heute die Bundesversammlung Herrn Nieff aus dem Canton St. Gallen und zum Vicepräsidenten Herrn Frey-Herosee von Aarau. Beide sind schon seit längerer Zeit Mitglieder des Bundesrathes, zu dessen linker Seite sie gerechnet werden. — Die Russische Canzlei wird dieser Tage wieder von Frankfurt, wo sie manches Jahr residirt, wieder nach Bern übersiedeln. — Seit dem 15. d. M. ist der Telegraph zwischen Zürich und St. Gallen in Thätigkeit und wird nächstens auch von Genf bis Bern functioniren. — In Basel hat ein junger Chemiker, C. Meyer, die Erfindung gemacht, vermittelst der elektrischen Drähte die Gaslaternen anzuzünden und auszulöschen, was natürlich in demselben Augenblick für eine ganze Stadt geschieht. — Am 7. v. M. wurde die Besteigung des Montblanc, seit 1786 (Saussure) die 38ste, durch die Engländer Goodall und Brosonn, 8 Führer und einen Freiwilligen bewerkstelligt. Das Wetter war so schön, daß sie $1\frac{1}{2}$ Stunde auf dem Gipfel verweilen konnten. Auch bei uns, namentlich in Unterwalden, bewirkt die große Hitze zahlreiche Todesfälle durch Apoplexie. — Der bekannte Preußische Lieutenant Rüstow hat sich an der Universität Zürich als Docent der Militair-Wissenschaften durch eine Probevorlesung habilitirt, in welcher er an dem speciellen Beispiel der Schlacht von Marignano die Verdienste erläuterte, welche sich die Schweizer durch Einführung der regulären Infanterie um die neuere Kriegskunst erworben. — Georg Herwegh parirt in der „N. Z. Z." einen Angriff der Mazzinistischen „Italia del Popolo" und stellt es in Abrede, daß er in Zürich durch Italienische Flüchtlinge mißhandelt worden sei. — Nach der officiellen Mittheilung unseres Consuls in Havre sind in dem verflossenen halben Jahre (1. Januar bis 30. Juni) aus jenem Hafen 4341 Schweizerische Auswanderer nach Amerika befördert worden; die meisten waren aus dem Canton Bern. — Eine der ersten telegraphischen Depeschen, welche von St. Gallen nach Zürich gingen, meldet das Auffliegen einer Pulvermühle bei Zürich, wobei leider zwei Menschenleben zu beklagen sind. — Auf dem Bodensee fuhren bisher 15 Deutsche Dampfschiffe und nur ein einziges Schweizerisches: „Die Stadt Schaffhausen." Letztere machte aber so gute Geschäfte, daß die Actionaire zwei weitere Dämpfer bauen.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Juli. [Zu den Wahlen.] Es scheint mit einem Male im Lande eine regere Theilnahme für die Reichstagswahlen sich kundzugeben; überall werden Vorversammlungen und Probewahlen gehalten, in welchen die Candidaten der verschiedenen Parteien um die Gunst der Wähler werben. Einen eigentlichen klaren Begriff von den gegenwärtigen politischen Verhältnissen des Landes scheinen aber viele der auftretenden Candidaten nicht zu haben, und die einseitigen „eiderdänischen" Ansichten kommen noch immer vielfach zum Vorschein, obgleich selbst diese an sich bedeutend an Unklarheit leiden. In dem zweiten Kopenhagener Wahldistrict, — von welchem das vorige Mal der Baron Blixen-Finecke gewählt wurde, der aber diesmal nicht als Candidat auftreten will — wurde gestern von Wählern eine Vorversammlung gehalten, in welcher der hiesige Kaufmann, Consul Alfred Hagn als Candidat auftrat. Derselbe sprach sich entschieden für das Festhalten am Grundgesetz aus und würde nur solche Veränderungen in demselben zugeben, welche unumgänglich nothwendig werden möchten. Auf die Frage eines Wählers: „wie der Candidat die allerhöchste Bekanntmachung vom 28. Januar betrachte, ob als etwas Wünschenswerthes, oder als Etwas, worauf man nur nothgezwungen eingehen müsse," erklärte derselbe, „daß er nur mit dem tiefsten Schmerz die Bekanntmachung vom 28. Januar empfangen habe, daß er eine Verbindung mit Deutschland für das größte Unglück halte, und daß Dänemark nicht den Blick nach Süden, sondern nach Norden richten müsse." Der Redner erklärte sich ferner gegen ein Zwangsgesetz wegen Ablösung der Leibpacht-Verhältnisse, für eine freiere Entwickelung der Gewerbe-Verhältnisse und nur bedingungsweise für das Einführen einer Einkommensteuer. Als Gegencandidat dem Consul Hagn gegenüber wird der Ober-Stallmeister Graf Danneskjold sich stellen und in einer demnächst stattfindenden öffentlichen Probewahl auftreten. — Der bekannte Führer der „Bauernfreunde", Advocat Balthasar Christensen, wird auch hier in Kopenhagen sich als Candidat stellen, während der Minister des Innern, Herr Bang, in dem Jütländischen Wahldistrict, wo voriges Mal Balth. Christensen gewählt wurde, als Candidat auftreten wird.

Rußland.

St. Petersburg, 20. Juli. [Ordensverleihungen; Nachrichten vom Kaukasus.] Se. Majestät der Kaiser hat mittelst Handschreibens vom 5. d. Mts. dem Sicilischen Contre-Admiral Roberti und dem Sicilischen Ober-Postdirector Don Vicenzo de Sangro den St. Stanislaus-Orden erster Klasse verliehen. — Die neuesten Berichte vom Kaukasus melden: „In den ersten Tagen des Juni unternahm Schamil neuerdings eine gänzlich mißlungene Expedition gegen den Wladikawkasschen Militair-Bezirk, in der Hoffnung, von den Galaschewzen, die sich uns vor Kurzem unterworfen hatten, unterstützt zu werden. Er hatte einen starken Heerhaufen gesammelt, rückte rasch und verstohlen durch die gebirgige Tschetschna und erschien plötzlich am 10. Juni in Sal-Irsau, beim Bumut-Passe, wo das Detachement des Generalmajors Baron Wrewski lagerte, welches aus 4 Bataillonen Infanterie, 8 Sotnien Kavallerie und 10 Geschützen bestand und dazu bestimmt war, ein neues Fort zu errichten. Eine der feindlichen Schaaren griff die Colonne an, welche aus dem Lager von Gavsjurt entsandt war. Generalmajor Baron Wrewski verstärkte sogleich diese Colonne durch Kosaken und Miliz, und ungeachtet der überlegenen Stärke des Feindes warf unsere Cavallerie denselben durch eine kühne Attake über die Fortanga zurück und brachte ihm eine vollständige Niederlage und bedeutenden Verlust bei; unter den auf dem Platze gebliebenen Leichen befand sich auch die des Naib Schufa; es wurden erbeutet einige Pferde, eine Menge Waffen und zu einem anhaltenden Feldzuge bereitete Vorräthe. Diese Schaar bildete einen der drei Heereshaufen, welche Schamil gegen den Wladikawkaschen Bezirk in Bewegung gesetzt hatte, und sollte längs des Bergrückens in die Ebene dringen, während er selbst nach dem Galaschew-Passe an der Assa und sein Sohn nach dem Akinskischen Gebiet vordrang. Von den Plänen des Feindes in Kenntniß gesetzt, berechnete Generalmajor Baron Wrewski ganz richtig, daß es hauptsächlich darauf ankam, die Schaaren Schamil's nicht aus den Augen zu lassen; er ließ demnach nur die zum Schutze des ihm anvertrauten Gebietes nothwendigen Reserven zurück und setzte sich am 11. Juni Abends mit zwei Bataillonen Infanterie, der gesammten Cavallerie und vier Geschützen in Bewegung und traf mit Anbruch des nächsten Tages beim Dorfe Algus-Ali ein, wo der Heeres-Aelteste Predimirow mit 5 Sotnien des Sunshaschen Regiments zu ihm stieß; der Oberst-Lieutenant Sulimowski mit der Bagage, unter Bedeckung der anderen beiden Bataillone und zweier Geschütze, rückte nach dem Posten Nesterowsk. Sobald unser Detachement in Algus-Ali angekommen war, zeigten sich auch im Assa-Passe die dichtgedrängten Schaaren Schamil's, gegen 3000 Mann stark. Das plötzliche Erscheinen unserer Truppen brachte in den Reihen der Bergvölker eine merkliche Verwirrung hervor; sie hielten das Feuer unserer Artillerie nicht aus, sondern zogen sich nach dem Aul Mushitsch zurück. Dieser Punkt gewann unter den gegenwärtigen Umständen eine große Wichtigkeit, denn wenn er von unseren Truppen besetzt wurde, so verlor Schamil den günstigen Weg zum Rückzuge und behielt im Falle des Mißlingens nur einen höchst unbequemen Weg, einen Bergpfad, welcher durch Meredshi, längs dem Kamme der schwarzen Berge, in das Akinskische Gebiet führt. Deshalb ließ General Wrewski, sobald die Colonne des Oberst-Lieutenants Sulimowski sich mit ihnen vereinigt hatte, diesen mit seinem Bataillon und acht Geschützen in der eingenommenen Position zur Bedeckung der Bagage, er selbst mit den übrigen Truppen rückte kühn und entschlossen den feindlichen Heerschaaren nach. Doch auch jetzt, ungeachtet der Unzugänglichkeit der von ihm besetzten Stellung, wagte Schamil den Kampf nicht anzunehmen. Da er das Detachement des General Wreski bereit sah, ihm auf der Ferse zu folgen und ihn überall anzugreifen, und da er in seinen Erwartungen auf die Unterstützungen der Galaschewzer getäuscht war, zog er längs dem Passe aufwärts nach dem Dorfe Alkun, von wo er schmählich mit allen seinen Heereshaufen nach Meredhi und weiter auf den Gebirgskamm, welcher die Galaschewzer von den Akinzern trennt, entfloh, wo er seine Truppen entließ. Der General Wrewski folgte dem fliehenden Feinde bis zum Dorfe Alkun und kehrte, nachdem er die Unmöglichkeit eingesehen hatte, den von Schrecken getriebenen Feind zu erreichen, am 18. Juni nach dem Posten Nesterowsk zurück. Unsrerseits wurde während dieser Operationen ein Offizier getödtet, und verwundet ein Offizier und drei Gemeine. Beim ersten Gerüchte von den Bewegungen Schamil's nach dem Galaschew-Passe hatten die Chefs des linken Flügels und des Centrums rasch und rechtzeitig ihre Reserven zur Verstärkung der bedrohten Punkte abgesandt. Generallieutenant Fürst Barjatinski hatte bei der Staniza Samaschki $3\frac{1}{2}$ Bataillone Infanterie, $12\frac{1}{2}$ Sotnien Cavallerie nebst 8 Geschützen concentrirt und rückte nach dem Fort Nasranowsk. Generalmajor Gramotin seinerseits etablirte wohlberechnend fliegende Colonnen zum Schutze der Grusischen Militairstraße und zum Empfange des Feindes, falls derselbe seinen Weg nach dem Terek nehmen würde. Solchergestalt haben die wohldurchdachten, energischen und entschlossenen Operationen der Chefs des Wladikawkasschen Bezirks nicht nur die umfassenden Pläne Schamil's, den uns unterworfenen Landstrich in Aufstand zu versetzen, vereitelt, sondern das Vertrauen der Bergbewohner in ihn bedeutend erschüttert, indem dieselben Zeugen der machtlosen Anstrengung ihres Imams wurden, welcher mit bedeutenden Streitkräften gezwungen war, sein Heil in der Flucht zu suchen, nachdem er empfindliche Verluste erlitten. Die Galaschewzer bezeugten durch die That, wie fälschlich Schamil bei seinem Einbruche auf ihre Mitwirkung gerechnet hatte, sie versteckten alle ihr Eigenthum und empfingen die andringenden Haufen mit den Waffen in der Hand als ihre Feinde; als der Feind sich entfernte, zogen sie unserm Detachement entgegen und sandten dem fliehenden Haufen Schüsse nach. Andererseits überzeugten die raschen Bewegungen der Chefs des linken Flügels und des Centrums der Linie den Feind von unserer Bereitwilligkeit, ihm an allen Punkten entgegenzutreten, wo er versuchen sollte, die Linie zu durchbrechen."

Amerika.

New-York, 10. Juli. [Die Wahlfrage. Die Sclavenfrage.] Unsere ganze politische Welt ist in einem Zustand äußerster Gährung und Unruhe. Der Congreß hat während der letztern Wochen so viel wie nichts gethan und wird sich wahrscheinlich bald vertagen. Schon jetzt flieht Alles in die Bäder, und es ist in der That zu viel verlangt, daß man in diesem siedheißen Wetter, noch dazu in Washington, da es in einer der trockensten Gegenden der Union liegt, sich mit ernster Arbeit befassen soll. Und abgesehen davon, daß während der ganzen Session nichts von Wichtigkeit vorlag, pflegt der Congreß jedesmal in der Vorwahlzeit Siesta zu halten. — Mr. Clay's Tod hat keinen Einfluß auf die politische Bewegung; denn das Ereigniß war lange vorhergesehen. In den letzten Jahren seiner 40jährigen Laufbahn hatte Clay, wie die meisten großen Whigs, aufgehört, einer besondern Partei-Politik als Vorfechter zu dienen, und seit 12 Monaten lag er auf dem Krankenbette. Das offenbar für die Oeffentlichkeit bestimmte Schreiben an einen Freund, worin Clay vor Kurzem seine Vorliebe für eine zweite Präsidentur Fillmore aussprach, schreibt man einem Privatgroll gegen Webster zu, welcher vor 30 Jahren sein einziger gefährlicher Whig-Nebenbuhler war. Das Schreiben gehörte keinesweges zu den würdigsten Thaten des großen Verstorbenen. Seine irdischen Ueberreste sind mit großen Ehren (Fackelzügen, Trauermusik u. s. w.) von New-York auf der Eisenbahn nach Buffalo und von da durch den Staat Ohio stromabwärts geleitet worden und befinden sich vielleicht in diesem Augenblick schon in Lexington (Kentucki), wo er ein wohlbebautes, aber kleines Gut besaß. Da er sein ganzes Leben dem uneigennützigsten Staatsdienst widmete und bei jeder Gelegenheit die edelste Gastfreundschaft übte, so nimmt man wohl mit Recht an, daß er seinen Nachkommen ein sehr bescheidenes Vermögen hinterlassen hat. — Die Whigs schaaren sich eben nicht mit Enthusiasmus um ihren Candidaten, General Scott. Ich kann Sie vielmehr versichern, daß diese Ernennung unter ihnen allgemeine Unzufriedenheit erregt. Es giebt wenige nationalgesinnte Whigs, von Maine bis Californien, die sich nicht darüber gedemüthigt fühlen, daß der größte Mann der Partei einem Candidaten geopfert werden soll, den nichts als sein militairischer Muth empfiehlt. Vor wenigen Tagen versammelte sich ein Convent in Newark (Neu-Jersey) und stellte Mr. Webster als Candidaten für die Präsidentur auf. Der Staatssecretair selbst kam Mittwoch nach New-York und ging Donnerstags nach Franklin in New-Hampshire, der Heimath seiner Voreltern, wo er fast den größten Theil des Sommers auf seiner Farm zu leben pflegt, denn er liebt den Landbau eben so enthusiastisch wie die Politik. Man hat Alles aufgeboten, um ihm ein Wort des Beifalls für die Ernennung Scott's abzupressen. In Washington zwang man ihn sogar durch Musik und Fackelzug aus dem Bette und bat um seine Beistimmung; allein Webster gab dem Ständchen einen entschiedenen Korb. Nach dem, was in Newark geschah, und aus dem Geist, der das große Webster-Meeting in Boston (gestern) beseelte, zu schließen, bildet sich eine dritte Partei, welcher Hunderttausende der gebildetsten Bürger in der Union anhängen, und die entschlossen ist, den genialen Redner, den patriotischen Staatsmann, der unter Whigs und Demokraten nicht seines Gleichen hat, um keinen Preis fallen zu lassen. Ich glaube, ein Convent nach dem andern wird zusammentreten, um die Newarker Nomination zu bestätigen, und es soll mich nicht wundern, wenn binnen 2 Monaten in irgend einem Centralpunkt der Union ein National-Convent tagt und Webster als Candidaten ausruft. Den Demokraten kommt dies Alles sehr zu Statten. Sie sind einig; unter ihnen ist keine Spaltung. Kossuth freilich suchte die abgestandene Idee einer Amerikanischen Intervention in Europa wieder ins Leben zu galvanisiren, aber das ist eitel Wind. Seine Mission ist als gescheitert anzusehen. Kossuth ist ein glänzender Sprecher und ein ungeheurer Theoretiker, in der Politik aber nur ein oberflächlicher Poet und Träumer. Jetzt bearbeitet er die Deutsche Bevölkerung (die „foreign votes", wie man hier sagt) und hofft, durch ihren Einfluß auf die Wahlen entweder die Whigs oder die Demokraten zu einer feierlichen Erklärung für seine Interventions-Doctrin zu vermögen. Auch diese Seifenblase wird bald geplatzt sein. Die Freiboden-Männer (Freesoilers oder Abolitionisten) von Neu-England haben eine Reihe von Local-Conventen eröffnet, die bis Mitte August dauern und sich dann in Pittsburgh (Pennsylvanien) zu einem National-Convent vereinigen sollen. Ihr Ziel ist, die Sclavenfrage zu agitiren und eine Majorität von Congreßstimmen für ein Gesetz zur Abschaffung der Sclaverei zu gewinnen. Nie hat es einen blindern Fanatismus gegeben; denn ein solches Gesetz wäre ein factischer Bruch der den einzelnen Staaten verbürgten Selbstständigkeit, mithin eine tödtliche Verletzung der Constitution. Die Sclavenfrage hat in den letzten Jahren aufgehört, eine moralische Frage zu sein. Sie ist eine Partei- und Sectionsfrage. Sie bedeutet den Krieg zwischen dem Norden und dem Süden. Und wenn je die Zeit kommt, daß der Norden ganz abolitionistisch geworden ist und Männer genug in den Congreß senden kann, um ein Abolitionsgesetz zu erwirken, so ist das Unionsband auf immer zerrissen. Die südlichen Staaten scheiden dann gewiß aus, aber die Neger-Emancipation bleibt dann um so gewisser auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Wahrheit ist, in den letzten Jahren ging ein Geist des Fanatismus über Amerika, der in gewisser Beziehung dem Europäischen Sturm von 1848 gleicht (?). Seine Verheerungen in der alten Welt sollten uns als Warnung dienen. Nur zwei Stützen giebt es für die Menschheit: die Fortdauer der Britischen Verfassung und die Integrität Nordamerika's. Man zerreiße die Union, und Nordamerika bietet der Welt ein noch betrübenderes Schauspiel, als die Freunde der Freiheit in Südamerika erlebt haben, wo es nie möglich war, einen Staatenbund von Republiken zu organisiren; denn ist das Experiment einmal in Nordamerika verunglückt, so werden alle Versuche, das gestürzte Gebäude wieder aufzurichten, vergeblich sein, ja hoffnungsloser als der Versuch, auf dem Europäischen Festlande Republiken zu gründen. — Gelingt daher die Bildung einer dritten unabhängigen Partei, so hat Webster ungeheure Chancen, aber in jedem Falle sieht eine Majorität seiner Freunde lieber, daß Pierce Präsident wird, als daß sie den Versuch unterläßt, We... zur Gewalt zu bringen. Die Mehrheit der Nation ... die Erwählung des Gen. Pierce mit Freuden begrüßen, denn er ist unter den Demokraten ein eben so fester, wenn auch nicht so glänzender Träger des constitutionellen und conservativen Princips, wie es Mr. Webster unter den Whigs ist. (Times.)

Kunst.

In der von dem Baumeister Amati 1848 vollendeten Kirche von St. Carlo in Mailand ist die berühmte Marmorgruppe des Bildhauers Pompeo Marchesi: „die Todtenfeier Christi", mit deren Entstehung und Ausführung es eine eigenthümliche Bewandtniß hat, zur öffentlichen Ausstellung gebracht worden. Als nämlich im Jahre 1805 Napoleon sich zum Könige von Italien krönen ließ, beschloß die Mailänder Stadt-Behörde, zum Andenken an diese feierliche Begebenheit einen der öffentlichen Plätze Mailands mit einem großen Sculpturwerk zu schmücken, und wies zu diesem Zwecke die Summe von 100 000 Fr. an. Canova, welcher damals in der Blüthe seines Ruhmes stand, erhielt den Auftrag, das projectirte Denkmal auszuführen, und so entstand seine berühmte Gruppe „die Besiegung des Minotauros durch Theseus." Doch wollte es das Schicksal nicht, daß sie ihrer Bestimmung gemäß in Mailand aufgestellt werden sollte. Als im Jahre 1814 die Oesterreicher nach Italien kamen, führten sie die Gruppe nach Wien; doch erklärte Kaiser Franz, daß er zur Entschädigung der Stadt eine gleiche Summe zur Ausführung eines andern Werkes angewiesen habe, das nunmehr der Bildhauer Marchesi übernahm. Bald darauf ging auch von diesem eine Skizze nach Wien, welche den Titel „die gute Mutter oder die Feier des Charfreitags" trug und die christliche Religion, eine symbolische weibliche Gestalt, den Körper Christi auf dem Schooße haltend, darstellt. Ein Kind, das dem todten Heiland die Füße küßt, ein von zwei Kindlein geleiteter Blinder und eine Mutter mit zwei anderen Kindern — drei untergeordnete Gruppen, welche den Glauben, die Liebe und die Hoffnung personificiren sollten — vervollständigten das Ganze. Nach dieser vom Wiener Hofe acceptirten Skizze wurde nun das Werk ausgeführt, als, auf Anfragen bei der Mailänder Akademie über den Stand der Arbeit, diese sich darüber aussprach, daß sie in der Zusammenstellung Christi mit der christlichen Religion einen Fehler gegen die Chronologie erblicke. Nun wurde der Künstler genöthigt, aus der Religion eine andere Figur zu bilden, eine Aufgabe, der er dadurch zu entsprechen versuchte, daß er die vorhandene und fast vollendete Gestalt in eine mater dolorosa verwandelte. Aber theils war es unmöglich, der Figur den entsprechenden physiognomischen Ausdruck zu geben, theils wurden die Größenverhältnisse dadurch unrichtig, weil die frühere Gestalt der Religion als symbolische Figur im Verhältniß viel größer gehalten war als die anderen, der Wirklichkeit angehörenden Figuren. — Trotz dieser dem Künstler nicht zuzurechnenden Mängel des Werks wird dasselbe in der Composition im Ganzen, wie in der Detailausführung als eines der bedeutendsten Kunstdenkmäler der Gegenwart gerühmt.

— Am 23. d. M. hat in Karlsruhe die Einweihung des Denkmals für die im Jahre 1849 in Baden gefallenen Preußischen Krieger stattgefunden. Das Denkmal, dessen Körper aus rothem Saudstein besteht, ist in gothischem Styl ausgeführt. Auf den vier polirten Seiten desselben sind die Namen, Chargen und Regimenter der Gefallenen verzeichnet. Ueber dieser Basis erhebt sich, getragen von vier auf den Ecken derselben stehenden Säulen, eine gewölbte Kuppel, deren Inneres mit einem marmornen Kreuze geschmückt ist. Auf der Kuppel aber steht das in Zink gegossene und galvanisch vergoldete Standbild des Erzengels Michael, mit dem Schwerte bewaffnet und das von der Rechten umfaßte Kreuz auf den am Boden sich krümmenden besiegten Drachen der Revolution stützend. Auf den spitz zulaufenden Capitälen der Säulen ruhen vier in Erz ausgeführte Adler.

— Dem bekannten Maschinenbauer Sigl hierselbst ist es gelungen, durch Erfindung einer „lithographischen Schnellpresse" einem längstgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Denn wenn dieselbe auch für Ausführung von Kunstblättern weder zweckmäßig noch nothwendig ist, so ist ihr Vorzug in der schnellen Herstellung von allen mehr mechanischen, durch Steindruck auszuführenden Arbeiten, wie Lineamenten und Formularen, desto bedeutender. Bisher stellte sich der Erfindung einer solchen Presse der Umstand entgegen, daß der Stein nach jedem Abdruck wieder vorsichtig angefeuchtet werden muß, um das

---

— [Reminiscenzen aus der „Kreuzzeitung" vom 26. Juli 1848.] Mehrere Volksredner machen es sich zur Aufgabe, das Constabler-Institut bei den Arbeitern auf jede Weise zu verdächtigen. — Gespenstische Russenberichte „vom Anrücken östlicher Horden zur Unterdrückung der Freiheit", vulgo „Bummler-Frechheit", tauchen abermals auf. — Die „Zeitungshalle" ladet ihre „geehrten Abonnenten", die zur demokratischen Partei gehören, zu einer Besprechung auf den 26. Juli in's Waßmann'sche Local ein. Man möge die gesinnungstüchtigen Vorschläge des Herrn Julius doch ja nicht versäumen, auch werde für gutes Bier (zur Anfeuchtung der Redner-Gurgeln) gesorgt sein. — Herr v. Kirchmann beantragt bei der Nationalversammlung die Untersuchung gegen den Abgeordneten Kuhr wegen demselben zur Last gelegter „Entnehmung" von Zündnadelgewehren bei der Zeughausberaubung. — Das kriegsrechtliche Urtheil gegen den Lieutenant Techow, auf 15 Jahre Festungsstrafe und Ausstoßung aus dem Offizierstande lautend, erhält die Allerhöchste Bestätigung. — Ein Theil der neuen Schutzmannschaften erklärt, wieder aus dem Dienst treten zu wollen, da derselbe zu „angreifend" und die Besoldung zu gering sei. — Der Centralbezirksverein beschließt, Protest gegen die Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers einzulegen. — Es tauchen in den Bierkneipen wieder zahlreiche Polen auf, die sich bemühen, Sympathie für die Polnische Sache zu erwecken. An einigen Orten wird ihnen auf schlagende Weise geantwortet. — Die Zeitung bringt in einer Extrabeilage den „Verfassungs-Entwurf, wie er aus den Berathungen der Verfassungs-Commission hervorgegangen". „§ 2. Es giebt im Staate weder Standes-Unterschiede, noch Standes-Vorrechte. Der Adel ist abgeschafft." — Herr Ottensofer ruft im Volksclub aus: „Wer wagt es zu sagen, daß wir keine Republik wünschen?" und verläßt dann wegen eingetretener Leibschmerzen den Rednerstuhl. — Vater Karbe ist Kassirer des „Vereins zur Radical-Reform der Erwerbs-Verhältnisse" geworden und übernimmt in feierlicher Sitzung den Cassabestand von 9 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf.

— n Man schreibt uns aus Hamburg vom 26. Juli: Als die Mitglieder der Neuner-Commission heute zum ersten Male sich versammelten, um Hand anzulegen an das große Werk der „Revision", ereignete sich der ominöse Vorfall, daß der Präses, Herr Syndicus Amsinck, sich förmlich festfuhr. Eine kleine aber mächtige Partei von Quartiersleuten, gleichsam „in der Wolle sitzend", indem sie große Wollsäcke aufzuspeichern beschäftigt waren, versperrten seiner Kutsche auf dem „Herrengraben" (Straßenname) den Weg, und trotz alles Widerstrebens mußte der Lenker der Staatskarosse den schweren Entschluß fassen, „umzukehren", um zu dem Spiel mit der leeren „Schachtel" zu gelangen. — Von den Quartiersleuten ward diese Aufführung mit großer Satisfaction wahrgenommen.

—† Wir wagen es nicht zu entscheiden, ob selbst eine einmonatliche tropische Hitze noch einige Wirkung auf das Phantasie-Vermögen unseres geehrten Mitbürgers und firirten Kritikers Klein zu äußern vermag; jedenfalls können wir nicht umhin, seiner letzten kritischen Expectoration das Zeugniß Unsinn Nr. 1. mit Auszeichnung zu ertheilen. Man lese:

„Das zweite Bild der Bedrängniß: das Arien-Ariadne-Bild. Man sehe im Bellini-Donizetti'schen Arien-Labyrinth die trillernde Ariadne ihren aus lauter Faden-Endspitzen zum Kehlkopf aufgewickelten Knäuel so abspuhlen, daß sie, anstatt ihr Gewinde in feinfließendem, langaus gezogenem und kunstvoll geschlängeltem Tongespinn durch die Irrgänge zu führen, sich nur selber darin verwickelt und zum kurzwolligen Wurmbalg darin verschrumpft! Man sehe das und sage, ob die Schlußfolge, die ich daraus ziehe, nicht richtig ist: daß beide Uebelstände, der sowohl, wo das Holzgefäß für die gastirende Pasiphae zu klein und zu eng ist, so wie der, wo die Arien-Ariadne mit ihrem Knäuel für das Italienische Gesangs-Labyrinth nicht ausreicht, — daß beide Uebelstände mehr als Uebelstände, daß sie wahre Qualversuche für jeden Menschen von Urtheil und Geschmack sein müssen" u. s. w. — —

Nach dieser letzten Phrase haben wir die wohlthuende Ueberzeugung gewonnen, daß Herr Klein folgerecht diesen Qualversuchen nicht unterlegen ist, hoffen aber, daß man oft berührten Kritikus auch nächstens an jenen „Ariadne-Faden" legen wird, den der vorurtheilsfreie Deutsche eine Kette zu nennen pflegt.

— n Die Redaction eines Rotterdamer Blattes hatte sich mit eben so viel Mühe als Kosten einen eigenen Stafettendienst mit Antwerpen eingerichtet, um stets die neuesten Original-Nachrichten seinen Lesern bieten zu können. Das „Echo universel" im Haag fand es äußerst bequem und einfach, die Angaben des Rotterdamer Collegen abzudrucken und dieselben unter der Bezeichnung „im außerordentlichen Wege" in die Welt zu schicken. Dem Rotterdamer Blatt wurde endlich diese Freibeuterei ungelegen, es stellte daher das Abonnement des Haager Blattes ein. Dieses jedoch ließ sich keineswegs irre machen, verschaffte sich im Nebenwege ein Blatt der Rotterdamerin und druckte fleißig nach wie ehe. Da fiel die Redaction des Rotterdamer Blattes auf folgende Kriegslist: Nachdem sie nämlich die Quelle ausgekundschaftet, aus welcher das „Echo" das Blatt bezog, ließ sie in einer einzigen Nummer folgende tragische Geschichte drucken: „Paris, den 8. Juli, $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends. So eben erhalten wir von St. Cloud die Nachricht, daß der Prinz-Präsident auf seiner Morgen-Promenade von zwei Individuen angefallen wurde. Dieselben waren hinter einem Baume versteckt und entflohen, nachdem sie zwei Schüsse auf den Prinzen abgefeuert; der Prinz wurde am Arm verwundet." Die Nummer mit der perfiden Nachricht gelangte glücklich an ihre Adresse, die List gelang, und bereits am nächsten Morgen lasen die friedliebenden Bewohner vom Haag die Schreckenskunde, welche aber weniger dem Prinz-Präsidenten von Frankreich als dem Credit der Redaction des „Echo" gefährlich wurde, die sich um so mehr blamirte, da sie die Rotterdamer Urias-Nachricht noch dahin ergänzen zu müssen glaubte, daß der Prinz am linken Arm verwundet sei. Auch in Deutschland wurde die Nachricht verbreitet in Folge der Dupirung des „Echo."

— V Zur Ergänzung und Fortsetzung der Nachrichten über Herrn Borsig's Victoria regia bemerken wir, daß Dienstag (heute) keine Blume blüht. Dagegen tritt dieselbe zum 4ten Male Mittwoch den 28., von 4 Uhr Nachmittags, bis den 29., Vormittags 9 Uhr, und vom Donnerstag den 29. d. M., Nachmittags von 4 Uhr bis zum Abend, in Blüthe.

— V Herr Kossak erklärt in der „National-Ztg.", daß er nicht in das officielle Lager übergegangen und die Redaction des Feuilletons der „Zeit" nicht übernommen habe. Wir gratuliren!

— V Ein vor wenigen Tagen Weimar besuchender ästhetischer Berliner fragte die Schildwache vor Goethe's Hause, welches gegenwärtig von einem Obersten des Großherzoglichen Militairs bewohnt wird — darum auch die Ehrenwache — ob dies nicht Goethe's Haus sei? „Ach ne!" lautete die Antwort, „da drinne wohnt unser Herr Oberscht." — „Dann können Sie mir vielleicht sagen, wo das Schillerhaus ist?" fragte unser Landsmann weiter und erhielt auch gleich von dem dienstfertigen Militair die nöthige Weisung in den Worten: „Herr Jechen, mein kutes Herrchen! Se stehen ja dichte dervor!" Der „Sächser" zeigte gemüthlich auf das „Schilderhäuschen".

— n Man schreibt uns: Zuschauer theilte neulich eine Geschichte aus dem Münchener Bürgerwehrleben mit, die mich lebhaft an eine Begebenheit unserer Berliner Sommer-Campagne erinnerte. Es war an einem schönen Sonntagmorgen, als eine Compagnie der Berliner Bürgerwehr hinausgerückt war nach der Hasenhaide, um dort Weißbier zu vertilgen und so und so viel hundert Patronen in der Richtung einer gewissen Scheibe abzuplatzen. Schon neigte sich die Uebung zu Ende, und ein kleines Intermezzo, daß ein jugendlicher Bürgerwehrmann im Feuereifer, recht oft zu schießen, sein Gewehr nach einem nahen Baumstamm abgeschossen, hatte nur dazu beigetragen, das Leben in der Versammlung zu mehren, als ein unglücklicher Bürgerwehrmann bemerkt wurde, der noch immer mit seinem Ladestock im Gewehre herumarbeitete und auf Befragen klagte, er hätte schon drei Patronen hinein, es wolle aber immer noch nicht losgehen. Großes Erstaunen bei Einigen, die Militair gewesen. Ein Krätzer wird herbeigeschafft, und was findet man? Der gute Mann hatte mit der ersten Patrone den tuchenen Regenpfropfen hineingekeilt, den ihm seine Ehehälfte in Ermangelung eines reglementsmäßigen hölzernen substituirt.

— V Ein auf seinem Acker beschäftigter Oekonom hatte von dem angränzenden Feldstücke des Nachbars eine Hand voll Klee abgerissen und diesen seinem Pferde zu fressen gegeben. Man zog ihn wegen Diebstahls zur Untersuchung. Der Richter erster Instanz sprach ihn von der Anklage des Diebstahls frei und verurtheilte ihn nur wegen Entwendung von Feldfrüchten zu 5 Thlrn. Geldstrafe. Der Appellationsrichter änderte dies Erkenntniß ab und verurtheilte den Angeklagten wegen Diebstahls zu 14tägiger Gefängnißstrafe. Nun ist vom Ober-Tribunal dies zweite Urtheil wieder vernichtet und das erste hergestellt, indem es auf vorliegenden Fall nicht das Strafgesetzbuch, sondern die Feldpolizei-Ordnung vom Jahre 1847 anwandte.

— V Der 3. August, der Geburtstag unseres Hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III., für jedes treue Preußenherz ein unvergeßlicher Erinnerungstag, wird auch in diesem Jahre mehrere Festlichkeiten hervorrufen. So hören wir von einer großartigen Musikaufführung im Königlichen Opernhause, in welcher Spontini's Festmarsch und dann desselben Meisters „Borussia" von einem großartigen Chorpersonale vorgeführt werden soll. Der pecuniäre Ertrag wird zu einem wohlthätigen militairischen Zweck verwendet werden.

— Z Das anmuthige Märchen Fouque's „Undine" ist bekanntlich bereits von E. T. A. Hoffmann, dem genialen Verfasser der Phantasiestücke, und dann von Lortzing als Operntext zu ihren Compositionen benutzt worden. Jetzt erscheint ein dritter Componist, nämlich Herr v. Lwoff, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers Nicolaus und Verfasser der Russischen imposanten Volkshymne, so wie einer Menge anderer Compositionen. Der Franzose Georges hat für ihn Fouque's Dichtung zum Operntext umgewandelt, und die Aufführung des Musikwerks steht in der nächsten Herbstsaison am K. Hoftheater am Kärnthner Thor zu Wien in Aussicht.

— Z Frau v. Strantz, gleich ausgezeichnet als Sängerin wie als Schauspielerin und dazu eine anmuthige Erscheinung, wird in den nächsten Tagen zum Gastspiele auf hiesiger Königlicher Bühne erwartet, um als Fides, Rosine und als Leonore in der „Favoritin" aufzutreten.

—† Briefkasten. Die beiden Gedichte mit vielem Dank empfangen.

Schmutzen der nicht druckenden Stellen zu verhindern. Herr Sigl hat durch eine complicirte, aber sehr ingeniöse Einrichtung seiner Presse dieses Hinderniß zu überwinden gewußt und ist bereits bei der hiesigen und der Oesterreichischen Regierung — denn er besitzt auch in Wien eine gleiche Anstalt wie hier — um Ertheilung eines Patents für seine Erfindung eingekommen.

— Die Entdeckungen, welche die von der Französischen Regierung ausgesandte wissenschaftliche Expedition nach Aegypten in diesem trotz aller Plünderung noch immer an antiquarischen Schätzen überreichen Lande macht, dehnen sich von Tage zu Tage mehr aus. So erfahren wir von der Auffindung einer höchst merkwürdigen unterirdischen Galerie bei Memphis, welche sich fast eine Viertel Deutsche Meile weit unter der Erde hinzieht, und worin zu beiden Seiten des Hauptganges eine Reihe von mehr als 1000 Zellen aufgefunden wurde. Diese Zellen zeigten sich mit Sarkophagen heiliger Stiere und anderer den alten Aegyptern geheiligten Thiere, als Katzen, Krokodile, Ibise u. s. f., angefüllt, wovon die am besten erhaltenen Exemplare sofort eingepackt und nach Frankreich gesandt wurden.

— In Paris macht jetzt eine neue Art Möbel Furore, welche aus einem Holze, genannt „Spitzen der Sahara", angefertigt werden. Dies Holz, welches eine Cactus-Art (Cactus Opuntia) ist und aus Algerien stammt, wurde zuerst von einem verabschiedeten Unteroffizier der Spahis, Namens Toussaint, zu Möbeln verarbeitet, welche durch ihre schöne Farbe und herrlichen Formen die allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Es ist biegsam, sehr fest und schön geädert und bietet außerdem durch seine wunderlich grotesken Formen den Vortheil dar, daß seine natürlichen Biegungen und Verschlingungen bei der ornamentalen Construction der Möbel unmittelbar benutzt werden können. Der Beifall, den diese Möbel finden, ist trotz oder vielleicht auch in Folge der Kostbarkeit derselben so groß, daß die elegante Welt jetzt in ihren Gemächern nur „Spitzen der Sahara" dulden will.

— Das colossale Denkmal, mit dessen Modelirung der Bildhauer Crawfurt aus New-York von dem Staate Virginia in Nordamerika beauftragt ist, und welches eine symbolische Darstellung der Vereinigten Staaten in der Form eines Gruppencomplexes zum Gegenstande hat, wird gegenwärtig in der Königl. Erzgießerei in München zum Gusse vorbereitet. Das Denkmal wird in dem Mittelpunkte einer Kreis-Basis von 64 Fuß im Durchmesser ruhen, deren Peripherie durch sechs mit den Adlern Virginiens geschmückte granitne Würfel bezeichnet wird. Innerhalb des Kreises führen Stufen zu dem eigentlichen sechsseitigen Piedestal, welches die Form eines sechszackigen Sterns, als Symbols der Vereinigten Staaten, zeigt, auf dessen Vorsprüngen die in einer Höhe von 12 Fuß projectirten Standbilder, sechs der ausgezeichnetsten, dem Staate Virginien angehörenden Männer, zu stehen kommen, welche an der Befreiung Amerikas Antheil haben, nämlich: Thomas Jefferson, Patrik Henry, Marshall, Andreas Allan, Georg Mason und H. Lee. Das Centrum des Sterns bildet ebenfalls ein granitner Würfel, dessen Seiten mit Sculpturen und Inschriften bedeckt sind, und der das achtzehn Fuß hohe Reiterstandbild Washington's zu tragen bestimmt ist. Als Crawfurt, welcher das Werk in Rom modellirt, vor einigen Wochen in München war, um die näheren Bestimmungen über die technische Ausführung seines Werkes zu treffen, fand er den Kopf der Statue Henry's bereits im Gusse vollendet und zu den übrigen Theilen derselben die Gußformen fertig. Das Modell zu der Statue Jefferson's, welches er bereits ebenfalls vollendet hat, wird in München erwartet, um sofort in Arbeit genommen zu werden. Ueber der Vollendung des ganzen Werkes werden wohl noch mehrere Jahre hingehen. — p —

Vermischtes.

Im „Constitutionnel" findet sich folgender Artikel:

Man liest in einer Londoner Wochenschrift (Pictorial Times) Folgendes: „Die Kunst, sein Glück zu machen", so ist der Titel einer Flugschrift, die seit Kurzem herausgekommen und aus welcher einige Paragraphen in allen Englischen Journalen entlehnt worden sind; dieselben zeigen uns die Mittel an, daß man leicht unermeßliche Summen vermittelst der stets wiederholten Ankündigungen erwerben könne.

Unstreitig sind und werden noch immerfort, mittels dieses Systems, von klugen Köpfen große Vortheile gezogen. Sollte man aber daraus schließen wollen, daß Jeder auf selbe Art sein Glück machen könne, diese Muthmaßung wäre unwidersprechlich vernunftwidrig.

Könnte man sein Glück so leicht befördern, wie der Verfasser dieser besagten Flugschrift es vermuthet, so möchten wir weder in den Städten so viele arme Leute, noch auf dem Lande so viele Bettler bemerken.

Richten wir von Neuem einen Blick auf den besagten Artikel hin: „Erlangte Reichthümer mittels der Ankündigungen."

Niemand in unserer Epoche hat mehr Einrückungen in die Journale gemacht als der Herr Holloway, der Erfinder und der einzige Eigenthümer der Pillen und Salbe, die seinen Namen tragen; dieselben, von den größten Aerzten anempfohlen, sind in allen Welttheilen berühmt. Holloway giebt jährlich die unermeßliche Summe von 20,000 Pfd. St. (500,000 Frs.) in Ankündigungen aus.

Keine Zeitschrift wird in den Britischen Inseln veröffentlicht, ohne den Namen dieses berühmten Erfinders zu enthalten. Es scheint, als wäre Großbritannien zu eingeschränkt für seine Ankündigungen; er verbreitet sie ebenfalls über ganz Indien, sowohl in die obern als in die niedern Gegenden dieses unermeßlichen Landes aus. Holloway hat überall Agenten, die seine Medicamente in Indou, Ourdoo, Goozratee und in andern Sprachen dieses Landes anzeigen lassen. Auf solche Weise kann das Indische Publicum Holloway's Pillen und Salbe so gut benutzen, als wäre es in dessen Nähe und hätte die mündliche Anweisung von ihm bekommen.

Wir finden den Holloway noch in Hong-Kong und in Canton, wo er seine Heilmittel allen Einwohnern des Chinesischen Reiches mittelst einer Chinesischen Uebersetzung bekannt macht. Von da folgen wir ihm in die Philippinischen Inseln, wo er seine Präparate in der Landessprache ankündigen läßt. In Singapour hat Holloway ein großes Depot. Von diesem Orte aus liefern seine Agenten die Medicamente allen Inseln des Indischen Meeres.

Seine Ankündigungen erscheinen in den meisten Journalen von Sidney, Hobart-Town, Launceston, Adelaide, Port-Philipp und in jeder Stadt der ausgebreiteten Britischen Besitzungen. Man findet auch seine Pillen und Salbe in Valparaiso, Lima, Callao und in andern Häfen des stillen Oceans.

Vom Cap Horn folgen wir dem Holloway ins Atlantische Meer, nach Monte-Video, Buenos-Ayres, Santos, Rio-Janeiro, Bahia und Fernambuko. In diesen Ländern läßt er seine Anzeigen in Spanischer und Portugiesischer Sprache erscheinen.

In den Westindischen Inseln, sowie in Ober- und Nieder-Canada, in den benachbarten Provinzen von Neu-Schottland und Neu-Braunschweig sind seine Heilmittel so allgemein bekannt, daß dieselben wie in unserer Heimath ohne Mühe verkauft werden.

In dem Mittelländischen Meere finden sich dieselben in Malta, Corfu, Athen, Alexandrien, sowie in Tunis und in andern Theilen der Barbaresken-Inseln. Beim Lesen der Constantinopler Zeitungen sehen wir in denselben, sowie in den andern Journalen, daß die Medicamente Holloway's regelmäßig bekannt gemacht und in dem ganzen Ottemanischen Reiche verkauft und die Instructionen derselben in Türkischer Sprache herausgegeben werden.

Selbst in Rußland, wo die Gesetze den Eingang fremder Heilmittel verbieten, — Holloway hat Mittel gefunden, seine Salbe und Pillen in diesem Reiche zu verbreiten. Er verschickt dieselben an seinen Agenten in Odessa, der sie nachher bis in das Herz dieses weiten Reiches einführt.

Afrika ist auch nicht von diesem unermüdlichen Manne vergessen geblieben. Er hat einen Agenten am Flusse Gambia und einen andern in Sierra-Leone, diesem verpesteten Winkel der Welt. Die Einwohner dieses Landes benutzen mit großem Erfolge Holloway's Salbe und Pillen; dieselben sind also überall, von Indien um die ganze Erde herum bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung, bekannt, wo sie in Holländischer und Englischer Sprache angezeigt werden.

Die sehr oft wiederholten Anzeigen in allen Journalen Hollands begünstigen daselbst einen beträchtlichen Absatz dieser Medicamente.

Holloway, der schon von diesen Heilmitteln nach einigen Provinzen Frankreichs und einigen Staaten Italiens versendet, nimmt sich vor, mit denselben auch noch Spanien, Portugal, Italien, die Schweiz und Deutschland zu versehen.

Jedoch nicht ohne Bedenklichkeit haben wir alle diese Thatsachen zusammengestellt, so sehr befürchten wir, daß der besagte Artikel: „Die Kunst, sein Glück zu machen," manchen Unerfahrenen in Irrthum bringen und seine Hülfsquellen erschöpfen könne, in der Hoffnung (wie der Verfasser bemerkt), 100,000 Pfund Sterling (2 Millionen 500,000 Franken) in sechs Jahren zu erwerben, den Holloway als Muster annehmend, der mit Recht der Napoleon der Ankündiger genannt werden kann.

Viele Leute, gereizt durch den großen Gewinn, wären vielleicht geneigt, dieselben Ausgaben wie der Holloway zu wagen; besitzen sie aber, wie er, die nöthige Geschicklichkeit, Energie, Beurtheilungskraft und Vorsicht, um in ihrem Unternehmen zu glücken? Sollte ihnen nur eine einzige dieser Eigenschaften mangeln, so ist es um sie geschehen, und ihr Sturz ist unvermeidlich.

Holloway ist ein Mann von großer Fassungskraft, zu allen ausgedehnten Unternehmungen fähig. Seine medicinischen Arbeiten haben ihm ein großes Vermögen, das täglich sich noch vermehrt, erworben. Aber um diesen Gipfel des Glücks zu erreichen, bedarf es unendlicher Mühe, Geschicklichkeit, Muth, Forschungskraft und ausgezeichneter Talente.

Weit entfernt, durch obige Bemerkungen das Publikum abschrecken zu wollen, Ankündigungen von ihren Erzeugnissen auf alle mögliche Arten zu machen, ist es jedoch unsere Pflicht vor den Klippen einen Leuchtthurm auszustellen, um den Verwegenen und Unerfahrenen die Gefahr zu zeigen und dem drohenden, früher oder später eintreffenden Untergange zuvorzukommen.

Der Herausgeber des „Edinburgh Review", in einer vor drei Jahren von ihm erschienenen Nummer, erklärt, daß er den Nachkommen ein nützliches Vermächtniß zu hinterlassen glaube, wenn er sie mit den nöthigen Kenntnissen vertraut mache, welche großen Ankündigern unentbehrlich sind, um ihr Vermögen durch Anzeigen nicht auf das Spiel zu setzen. Zu dieser Epoche schon, Holloway's Ankündigungen waren von allen vernünftigen und geschickten Männern gepriesen. Wenn die Bemerkungen des Herausgebers des „Edinburgh Review", so wie die des „Holloway", bis zur künftigen Generation kommen sollten, so werden die Hellsehenden bald entdecken, wie weit dieser berühmte Erfinder seine Einsichten gebracht hat, und welche beträchtlichen Aufopferungen er machen mußte, um in die weite Welt den wohlthätigen Einfluß seiner medicinischen Präparate zu verbreiten.

Landwirthschaft.

Berlin. Am 21., 22. und 23. Juli sind mit der Amerikanischen Original-Mähemaschine, die der Maschinenfabrikant Herr Hartmann in Berlin, Elisabethstraße 19, in London auf der Industrie-Ausstellung ankaufte, auf dem Rittergute Deutsch-Willmersdorf bei Berlin Versuche angestellt worden. — Der Roggen stand sehr stark und war durch den kurz zuvor gefallenen Regen sehr zur Erde gedrückt. Die Leute und Pferde waren dieser Arbeit ganz fremd. Es arbeiteten dabei zwei starke Pferde, 1 Kutscher, 2 Männer, event. 2 gewandte kräftige Frauen. Das Ergebniß war: Die Stoppeln wurden durchaus kurz und um nichts schlechter als die beim Mähen mit der Sense; das abgeschnittene Getreide wird durch zwei Harken von den oben erwähnten Arbeitern so von dem Mähtisch gebracht, daß die Bahn für den nächsten Schnitt frei wird. Es ist mit der Maschine um das Getreidefeld rings herum geschnitten, was sehr gut geht, nur wenn das Getreide sehr gedrückt ist, schneidet es den abwärts liegenden Halm nicht besondes gut, gegen den Halm aber ganz gut ab. — Ein Uebelstand, der sich nicht läugnen läßt und zum Theil in der wohl noch zu ändernden Construction des Mähetisches liegen mag, anderntheils aber auch in der wenigen Uebung der Arbeiter seinen Grund haben kann, ist der: daß das abgemähte Korn nicht ganz so glatt, wie wir es bei unseren sauberen Feldarbeiten gewohnt sind, auf das Schwad oder auf die Garbenlage kam, ein Umstand, der in England und Amerika aber auch weniger von Bedeutung ist, da man dort keinen Scheunenraum hat, oder doch wenigstens nur selten, sondern das Getreide gleich da, wo man eine Mähemaschine anwendet, fast nur aus der Miete (feinem Schober) auf dem Felde drischt und dabei nicht daran zu denken braucht, den Scheunenraum durch weniger glatt gebundenes Getreide zu beengen. Daß eine Mähemaschine 20 Magdeb. Morgen täglich abschneiden kann, mag zugegeben werden. Jedenfalls ist es aber nicht zu verkennen, daß die Mähemaschine unter passenden Verhältnissen von Werth ist, da sie kurze Stoppeln liefert, nur etwa 160 Thlr. kostet und in Jahren und an Orten, wo man wenig Männer zum Mähen hat, oder diese, wie seit 1848, gern Bedingungen vorschreiben, ein Mittel bietet, diesen Uebelständen zu begegnen und sein Getreide schnell und gut schneiden zu können. — Am 30. oder 31. Juli soll auf dem Rittergute Willmersdorf nochmals ein Versuch mit dem Schneiden im Großen gemacht werden, und Herren, die sich dafür interessiren, können zuvor bei dem Maschinen-Fabrikanten Hartmann, Elisabethstraße No. 19, oder beim Inspector Neuhaus in Deutsch-Willmersdorf Auskunft erhalten. Auch übernimmt Herr Hartmann auf Bestellung die Anfertigung dieser Maschine und eröffnet in einigen Wochen ein neues Etablissement in der Graben- und Bendlerstraße, welches er, nach Englischem Vorbilde, eigens zur Anfertigung landwirthschaftlicher Maschinen angelegt hat.

Ernte-Berichte.

Aus der Niederlausitz, 18. Juli. Seit länger als 8 Tagen hat das Mähen und Einbringen des Winter-Roggens in unserer Gegend begonnen, und dürfte bei der allgemein herrschenden Trockniß und bei der glühenden Hitze an den meisten Orten sehr bald beendigt werden. Es ist überall nicht zu verkennen, daß bedeutend weniger an Stroh gewonnen wird, als im vorigen Jahre. Der Roggen ist kürzer und steht meistentheils nur dünn. Ueber den Körner-Ertrag läßt sich ein bestimmtes Urtheil natürlich jetzt noch nicht fällen, jedoch scheint er nur um Weniges besser, an manchen Orten sogar geringer zu sein, als im vorigen Jahr, indem die bis vor 3 Wochen sehr schön gewachsenen, sehr vollkommen erscheinenden Aehren des Roggens theils durch die plötzlich eingetretene große Hitze und Trockniß, theils und noch mehr aber durch einen gefallenen Honig- oder Mehlthau, dessen Erscheinung und Entstehung immer noch nicht genügend erklärt ist, so schnell gereift, getrocknet, ja sogar völlig zusammengeschrumpft sind, daß muthmaßlich der Körnerertrag viel zu wünschen übrig lassen wird. Es kommt allerdings sehr darauf an, wie weit dieser schädliche Mehl- oder Honigthau seine Wirkungen geäußert hat, und es wären deshalb Mittheilungen aus anderen Gegenden sehr erwünscht. — Am schädlichsten ist derselbe, wenn er wie im Jahre 1846 in die Roggenblüthen fällt, doch sind seine Einwirkungen auch später von großem Einfluß auf den Körnerertrag. — Sommer-Roggen und Hafer reifen ebenfalls schnell; ersterer steht ziemlich gut, letzterer mit wenigen Ausnahmen dünn und bereits von der Trockenheit leidend. Gerste fast überall gut. — Die Kartoffeln können, wo sie nicht von der großen Nässe und dem Platzregen des Monat Juni gelitten haben, in Folge deren sie verfaulten, noch recht gut werden, wenn sie bald einen sanften durchdringenden Regen erhalten. Von Krankheit wird man in unserer Gegend bis jetzt nichts gewahr.

Stettin, 23. Juli. Es steht zu erwarten, daß die kühle nasse Witterung, welche nach den eingehenden Berichten der großen Dürre und Hitze im nördlichen Deutschland fast überall gefolgt ist, noch manchen Schaden wieder gut machen wird, den der Mangel an Feuchtigkeit den Feldern zugefügt hat. Nach den aus verschiedenen Gegenden eintreffenden Berichten steht Weizen in Deutschland im Allgemeinen gut und verspricht einen günstigen Ertrag, hie und da wird jedoch über Mehlthau geklagt, der die Pflanze befallen hat. Roggen ist fast überall schon gemäht, die Ernte ist durch die große Hitze um circa 14 Tage früher als in anderen Jahren gefallen. Man ist mit dem Körnerertrage sehr zufrieden. Der Strohertrag scheint jedoch geringer als in gewöhnlichen Jahren auszufallen. Ueber Sommergetreide laufen bei der großen Hitze in den letzten Wochen mehrfach Klagen ein. Gerste und Hafer sollen in den meisten Gegenden nothreif werden. Der Regen der letzten Tage welcher ziemlich allgemein gewesen zu sein scheint, mag aber auch hier noch geholfen haben. Erbsen scheinen ziemlich allgemein durch Mehlthau gelitten zu haben, wodurch die früheren glänzenden Ernteaussichten für dieses Gewächs sehr getrübt sind. Kartoffeln bedürfen des Regens, die Krankheit zeigt sich bis jetzt nur in einzelnen kleinen Bezirken. In England stehen die Weizenfelder vielversprechend, für Sommergetreide wünscht man Regen, doch hat dasselbe von der Dürre bis jetzt noch nicht gelitten. — Kartoffeln leiden bis jetzt, mit Ausnahme von Irland, wenig durch die Krankheit. In Frankreich fürchtet man bei der großen Dürre, daß die Weizenfelder nothreif werden möchten und haben in Folge dieser Befürchtungen die Preise etwas angezogen. — Roggen und Gerste sind gemäht und lohnen sehr gut.

Barth, 20. Juli. Rübsen ist bei schönem Wetter geerntet und sehr trocken eingekommen, aber sehr kleinkörnig und röthlich. Die Quantität ist so gering, daß wir nur auf eine halbe Ernte rechnen. Der Preuß. Morgen gab v. J. 10—12, d. J. nur 4—5 Scheffel.

Loitz, 19. Juli. Auch hier klagt man bei der großen Dürre über den Stand der Sommersaaten, besonders auf großen Gütern, wo man mit der Saat etwas später fertig geworden, und eben deshalb auch die Trockenheit viel verderblicher gewirkt hat.

Bromberg, 25. Juli. Nach einer völlig authentischen Quelle kann über die Ernteaussichten Folgendes berichtet werden: „Nachdem in der zweiten Hälfte des Monats Juli c. feuchte Witterung eingetreten, ist die durch die große Dürre hervorgerufene Besorgniß vor einer Mißernte gänzlich geschwunden. Die Feld- und Gartenfrüchte haben sich bedeutend erholt, und es steht namentlich das Wintergetreide jetzt gut. Das Sommergetreide wird in der hiesigen Gegend zum größten Theil spät gesäet, und wo dies geschehen, läßt bei irgend günstiger Witterung der Stand der Saaten ebenfalls auf eine gute Ernte rechnen. Das früh gesäete Sommer-Getreide (— dies bezieht sich namentlich auf Hafer und Gerste —) steht weniger als mittelmäßig. Die Oelfrüchte wie die Kartoffeln lassen bis jetzt nichts zu wünschen übrig." Hinzugefügt kann noch werden, daß die in letzter Zeit in unserer Gegend mehrfach stattgehabten Regengüsse namentlich für Kartoffeln gute Aussichten eröffnen; dagegen hat die Hitze den trockenen Wiesen großen Schaden zugefügt, und der zweite Heu-Schnitt wird daher nur sehr mittelmäßig ausfallen.

Breslau, 26. Juli. Die Erntearbeiten schreiten bei der sie so sehr begünstigenden Witterung rasch vorwärts und ist in unserer Gegend von Roggen fast gar nichts mehr, von Weizen nur noch sehr wenig und von Gerste und Hafer auch nur mäßig auf dem Felde.

Neustadt a. d. W., 22. Juli. Unsere Roggenernte, welche jetzt meist vollendet ist, kann im Allgemeinen eine bloß mittelmäßige genannt werden, da besonders die Quantität des Ertrages geringer ist, als im vorigen Jahre. Auch die Sommersaaten werden, wie vorauszusehen ist, den Erwartungen, zu welchen uns ihr früherer Stand berechtigte, nicht entsprechen, da die anhaltend trockne Witterung dem Wachsthum schadet und das Reifen zu sehr beschleunigt. Kartoffeln und andere Feldfrüchte schmachten ebenfalls nach einem durchgreifenden Regen.

Liegnitz, 23. Juli. Die Witterung ist seit einigen Tagen regnicht und kühl. Die Ernte-Arbeiten werden rüstig fortgesetzt und ist nun auch Roggen ziemlich geborgen; wenn auch derselbe sehr mangelhaft an Stroh ausfällt, so lohnt doch der Drusch um so besser. Kartoffeln stehen gut und zeigt sich bis jetzt keine Spur von Krankheit.

Ratibor, 22. Juli. Am Ende der vorigen Woche hatten wir mehrmals und im Anfange dieser Woche einmal warmen Regen, der zwar nicht anhaltend, aber allen Cerealien und besonders Futtergewächsen von größtem Nutzen war, indem letztere durch noch länger anhaltende Dürre sehr gelitten hätten. Kartoffeln stehen nach dem anhaltenden Regen sehr gut, und zeigte sich auch in hiesiger Gegend noch keine Spur der Kartoffelfäulniß, die so vielen Stoff zu Befürchtungen gab.

Von der Ruhr, 20. Juli. Der Rapps hat auf unsern Feldern nur geringen Ertrag geliefert, der Buchweizen dagegen läßt viel hoffen. Roggen, Weizen und Gerste versprechen eine sehr reiche Ernte, die Kartoffeln stehen ausgezeichnet schön, und fürchtet man die Krankheit nicht, da besonders die Frühkartoffeln davon gänzlich verschont und sehr wohlschmeckend sind.

Aus Franken, 10. Juli. Auf den Sandfeldern beginnt der Roggenschnitt, das Ergebniß der Ernte wird gegen ⅔ einer gewöhnlichen liefern, die Qualität des früher gekörnten scheint gut. Weizen leidet durch die Hitze, die Aehren, welche reif sind, liefern meistens sogenannte Hutzel. Rapps liefern ½ bis ⅓ Ernte. Das Kartoffelkraut wird plötzlich schwarz und verdorrt, Knollen sind sehr wenig an den Stöcken. Getreidepreise folgen der weichenden Tendenz am Rheine. Futterkräuter werden sehr theuer bezahlt, Heu mit 1⅔ a 2 Fl., Klee mit 1⅓ a ½ Fl. pr. Ctr.

Hannover, 17. Juli. Strichweise hat man hier in der Gegend mit dem Schneiden des Roggens begonnen and ich habe selbst von Landleuten gehört, daß der Ertrag an Stroh weit hinter ihren Erwartungen zurückbleibt. Dabei sind die Aehren kurz, wenigstens der größte Theil, und da, wo sich das Stroh gelagert hat, sitzen fast gar keine Körner darin oder es ist Hungerkorn, welches durch den Honigthau hervorgebracht ist. Man schätzt die Ernte hier an Körneransatz auf ¾ einer gewöhnlichen Ernte, und an Stroh wenigstens auch ⅓ weniger als gewöhnlich, ½ aber nur gegen vor. Jahr. Weizenfelder verschlechtern sich von Tage zu Tage und werden nothreif; in den Marschgegenden darf man kaum ½ Ernte erwarten, dagegen ist der Weizen auf etwas trocknerem Boden besser, und darf man daselbst, falls das Befallen nicht noch mehr Schaden verursacht, ⅔ einer gewöhnlichen Ernte entgegensehen. Bohnen und Erbsen haben durch diese anhaltende Dürre noch mehr gelitten, und es stellt sich jetzt heraus, daß Erbsen, welche zum Theil gemähet sind, kaum die Aussaat liefern. Kartoffeln werden ganz trocken und setzen keine Knollen an, es können auch selbst die angesetzten Knollen nicht weiter kommen. Gerste- und Hafer-Felder fangen schon an gelb zu werden, und werden wir davon nur einen geringen Ertrag ernten.

Aus dem südwestlichen Mecklenburg, 19. Juli. Unsere Ernte-Aussichten, welche sich bis Anfang dieses Monats im Allgemeinen noch als sehr günstig auswiesen, haben sich seitdem bedeutend verschlechtert. Der Weizen zeigt, wenn auch im Allgemeinen gut bestanden, bereits hin und wieder ein kränkelndes Ansehen. Vielleicht ist dies eine Folge des Rostes, mit dem derselbe theilweise stark befallen ist, vielleicht eine Folge des Witterungswechsels. Der Winterroggen erweist sich an Stroh und besonders an Körnern als überaus ergiebig, und wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir den Ertrag desselben im Allgemeinen auf das Doppelte des Ertrags-Ergebnisses der Ernte von 1851 veranschlagen. Auf den Sommerroggen wirkt die gegenwärtige Witterung nachtheilig. Die Körner erlangen nicht die gehörige Ausbildung, schrumpfen zusammen, und dies kann, da derselbe in Mecklenburg jetzt stark angebaut wird, leicht einen bedeutenden Ausfall an Brodfrucht veranlassen. Dasselbe gilt von Gerste und Hafer, von dem daher nicht viel zu erwarten steht. Am wenigsten haben sich unsere Erwartungen hinsichtlich der Erbsen und überhaupt aller Schotenfrüchte gerechtfertigt, die Blattlaus, die durch die Witterung der letzteren Wochen sich überaus rasch vermehrt, zerstört noch jetzt die sich nach und nach entfaltenden Blüthen im großartigsten Maaßstabe. Auch finden sich in den Blüthenkronen mehrfach eine Menge kleiner Maden, welche ebenfalls große Zerstörungen anrichten. Dasselbe gilt von den Wicken, Bohnen und was sonst dahin gehört. Der Ertrag der Oelfrüchte hat sich als ein ungemein schlechter ausgewiesen, am besten hat noch der Rübsen gelohnt. Ueber die Kartoffelkrankheit sind wir jetzt leider außer allem Zweifel, und so berechtigt schon das Vorhandensein derselben zu den traurigsten Befürchtungen.

Paris, 19. Juli. Die übermäßige Hitze während der letzten Tage hat zu Besorgnissen für die Weizenfelder Veranlassung gegeben, und fürchtet man, daß namentlich die weniger vorgerückten Felder einer Nothreife ausgesetzt sind. Unter dem Einfluß dieser Nachrichten haben sich die Weizen- und Mehl-Preise im Laufe der letzten Woche behauptet, einige Müller wollten sogar den Preis gestern um 1 Fr. pr. Sack Mehl erhöhen, doch fanden sie dazu keine Nehmer. Unsere Correspondenten aus dem Norden, dem Pas de Calais, der Somme ꝛc., bestätigen die früheren Mittheilungen wegen einer ergiebigen Ernte. Auch in der Haute Garonne scheint man mit der Quantität des Ertrags zufrieden, während man über die Qualität noch nicht urtheilen kann. Roggen ist gegenwärtig fast überall geschnitten, es sind uns bis jetzt von keinem Orte Klagen über den Ertrag zugegangen, doch sollen die Garben nicht sehr schwer sein. Gerste lohnt überall sehr reichlich.

Inserate.

Ein Predigtamts-Candidat

von lutherisch-christlicher Gesinnung, der außer dem täglichen Unterrichte zweier Töchter von 9 und 12 Jahren wöchentlich einmal einen Abendgottesdienst zu leiten hat, wird auf einem Rittergute, 2¼ Meilen von Posen, als Hauslehrer gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Prediger Kollberg, Zimmerstraße Nr. 32., in der Zeit von 1—3 Uhr.

Ein gebildetes junges Mädchen (hier ganz fremd), erfahren in der Wirthschaft, im Schneidern und in Handarbeiten geübt, wünscht zur Stütze der Hausfrau placirt zu sein. Näheres im ersten concessionirten Bureau von Wehner, geb. Schulz, Neue Grünstraße 19 c.

Ein Landgut im Netzbr., c. 400 M. incl. 40 M. 2sch. Wiesen u. 200 M. Raps- u. Weitzb., m. neu. Geb., wenig Abg- u. fest. Hypoth., in d. Nähe v. 2 Eisenb., Flüssen u. absatzr. Städt. beleg., bisher verpachtet, soll f. 6800 bis 3000 Thlr. Anzahl. verk. werden. Fr. Adr. w. u. W. 33. Voss. Zeit.-Exp. erbeten.

Zwei Stück gute blaue Waffenröcke, wobei ein extrafeiner, zu verk. Scharrnstr. 19, 1 Tr.

Das bisher unter der Firma **A. M. Fränkel** zu Cörlin betriebene kaufmännische Geschäft wird unter Leitung des bisherigen Procuranten, **Isidor Fränkel, ohne jede Veränderung mit ungeschwächten Mitteln** weiter fortgeführt werden. Es erlauben sich dies den Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen **die Erben.**

Auf Obiges Bezug nehmend, werde ich die Leitung des unter der Firma **A. M. Fränkel** bestehenden kaufmännischen Geschäfts übernehmen. **Isidor Fränkel.**

Alle Arten feiner Wäsche, Seiden- und Wollenzeuge, desgleichen Points, Kanten, Blonden, Band, und Shawls werden sauber u. billig gewaschen, auch können alle Arten Flor u. Band, weiß, rosa, gelb u. hellblau gefärbt werden bei Beulig, Köthenerstr. Nr. 23. vorn 2 Tr.

Fr. Astr. Caviar, gr. lebende Hummer empfiehlt die Hamb. Wein- und Delicatessen-Handlung von Julius Ewest, unter den Linden Nr. 34.

Feuerwerkskörper

zu Land- und Wasser-Feuerwerken in allen nur vorkommenden Figuren, als: Schwärmer, Frösche, Wiener Sonnen, Leuchtkugeln, Fontainen, Bombenröhren, Sonnenräder, Pot à feu, Kanonenschläge, Tourbillon, Raketen, große Sterne; Kreuze — Windmühlen — Palmbäume — Pyramiden ꝛc. — Wasserschwärmer — Schnarcher — Enten — Irrwische, Taucher, Fixsterne — Fontainen mit Farben-Verwandlungen ꝛc. ꝛc. Bengalische Flammen im schönsten Lichte, als roth, grün, blau, weiß ꝛc. Bestellungen auf größere Feuerwerke, so wie auf

Namenszüge in Brillantfeuer

werden in möglichst kürzester Zeit und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Das Feuerwerk-Magazin Leipzigerstraße 68 a.

In Folge freundschaftlicher Uebereinkunft mit Hrn. W. Paulisch habe ich sowohl das bei demselben seit einer Reihe von Jahren gehaltene Lager von **Buch- und Steindruckfarben**, als auch sämmtliche auf dieses Geschäft Bezug habende Rechnungen und die Einziehung der Ausstände dem Herrn **Hugo Löwenberg, Neue Friedrichsstraße Nr. 40 in Berlin,** übertragen.

Indem ich dieses meinen verehrten Geschäftsfreunden zur Anzeige bringe, bitte ich dieselben zugleich, mich ferner mit Ihren Aufträgen zu beehren, deren prompte und sorgfältige Ausführung sich Herr Hugo Löwenberg gewiß angelegen sein lassen wird.

Celle, den 1. Juli 1852.
Chr. Hostmann.

Papier-Tapeten, Wachsleinen,
Sopha-Teppiche, Schlafdecken, Fenster-Rouleaux, Tischdecken billigst bei Rudolph Köhler, Leipzigerstr. 45.

Waldwollen-
Bade-Extrat und Oel
empfiehlt gegen rheumatische Leiden die Haupt-Niederlage der patentirten Waldwollfabrik zu Humbolds-Au. Heilige Geiststraße Nr. 34.

In der Buch- und Kunsthandlung von **F. Schneider u. Co.**, unter den Linden Nr. 19, ist so eben erschienen:
Ueber das Verhältniß der heutigen Wissenschaft zu Handelsverträgen, insbesondere zu Zolleinigungen. Preis 2½ Sgr.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Emilie Gumtau mit Hrn. Inspector Malchow zu Gransee; Frl. Emilie Schultze mit Hrn. Alb. Rohloff hiers.; Frl. Emilie Vollfraß mit Hrn. A. Stäckling hiers.

Verbindungen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich
Adolph Bensch, Zimmermeister,
Malwine Bensch, geb. Schoeneberg.
Berlin, den 24. Juli 1852.

Hr. W. Verkan mit Frl. F. Behnke zu Filehne.

Geburten.

Die gestern früh 5½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Dorette, geb. Plaut, von einem gesunden Töchterchen zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit an.
Berlin, den 26. Juli 1852.
Dr. med. Bernhard, Arzt.

Ein Sohn dem Hrn. Steinlein hiers.; Hrn. Landrath Kühne zu Mogilno; Hrn. L. Bergander zu Lichterfelde; eine Tochter dem Hrn. Dr. Bennhard hiers.; Hrn. E. Grawe hiers.

Todesfälle.

Hr. Rentier Wegener hiers.; Hr. General-Stabsarzt Dr. Lohmeyer hiers.; Hr. Fabrikbesitzer d'Heureuse hiers.; Hr. Major a. D. Maske zu Anclam.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 27. Juli. Im Opernhause. (112. Vorstellung.) Die Jüdin. Große Oper in 5 Abtheilungen, nach dem Französischen des Scribe, vom Freih. v. Lichtenstein. Musik von Halévy. Ballets von Hoguet. (Hr. Roger: Eleazar. Fräul. Louise Meyer: Recha.) Anfang 6 Uhr. — Hohe Preise.

Mittwoch, den 28. Juli. Im Opernhause. 134. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Don Carlos. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Schiller. (Hr. Julius Braunhofer: Don Carlos, als letzte Gastrolle.) Anfang 6 Uhr. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 28. Juli. Im Opernhause. 113. Vorstellung. Die weiße Dame. (Hr. Roger: Georg Brown.) — Hohe Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 28. Juli. Doctor und Apotheker, komische Oper in 2 Acten. Musik von Dittersdorff. (Claudia: Frau Hübsch, vom Stadttheater in Bremen, als Antrittsrolle.) Vorher: Ein unbezahlter Wechsel, Lustspiel in 1 Act von Lamberti. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Donnerstag, den 29. Juli. Drei Farben, Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Französischen von W. Friedrich. Hierauf: Tanz. Dann: Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Aufzuge von Rod. Benedix. Zum Schluß: Tanz. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. ꝛc.

Kroll's Etablissement.

Mittwoch, den 28. Juli. **Der Maurer und der Schlosser**, komische Oper in 3 Acten v Auber. Hierauf: **Großes Concert** unt. Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 5 Uhr. Entrée 5 Sgr., zu num Sitzplätzen 5 Sgr. extra. Bei ungünstigem Wetter Theater und Concert im Königssaal, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für die Säle und 15 Sgr. für die Logen ein.

Tivoli.
Donnerstag: Grand bal champêtre auf dem Pariser Tanzplatz im Freien bei Concert und Illumination. Die Tänze werden vom Königl. Tänzer Hrn. Medon geleitet. Bei ungünstigem Wetter findet der Ball im gebohnten Salon statt. Entrée 10 Sgr. Anfang des Concerts 8 Uhr. F. Schmidt.

Das große Militair-Concert in Tivoli,

welches von **den Musikchören** des 2. Garde-Regiments z. F., des 8. Infanterie- (Leib-) Regiments, des Garde-Kürassier- und Garde-Dragoner-Regiments, unter der Leitung ihres Directors Herrn **Wieprecht**, am 20. Juli zum Besten der 16 unter dem Schutze Ihrer Majestät der Königin stehenden Bewahr-Anstalten gegeben werden sollte, **wird Freitag den 30. Juli Nachmittags 4 Uhr ebendaselbst bestimmt stattfinden.**

Der Verein zur Beförderung der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten Nr. 2. 3. 5. 6. 12. 14. 16. 17. 19. 21. 22. 23. 24. 25. 27. und 28.

Inhalts-Anzeiger.

Rundschau im Juli 1852.
Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Militairisches. — Wehlau: Pferdemarkt. — Bromberg: Landwehrübungen. — Koblenz: Hr. v. Westphalen.
München: Notiz. — Nürnberg: Hohe Reisende. — Stuttgart: Aus den Kammern. Eisenbahn. — Ludwigsburg: Militairisches. — Karlsruhe: Der Prinz von Preußen K. H. — Dresden: Elbzollbefreiung. — Leipzig: Diplomatie. Eisenbahn. — Hannover: Hofnachricht. Vermischtes. — Schwerin: Hofnachricht. — Hamburg: Die Commandanten-Angelegenheit. — Altona: Verhafteter Gesang.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Reise Sr. Maj. des Kaisers. Militairisches. Neue Schrift. Austria. — Temesvar: Notiz. — Venedig: Notiz.
Ausland. Frankreich. Paris: Ankunft des Präsidenten. Gegentheilige Ansicht über die Heirathsprojecte. Witzwort. Ueber die Ankunft des Präsidenten in Paris. Empfang des Präsidenten. Der Präsident.
Großbritannien. London: Charakteristik Disraelis. Peel's Statue. Die „Amerika" geschlagen. Spiel-Versicherung. Wahlen. Sir Edward Lytton Bulwer gewählt. Der Kgl. Geograph Petermann. Vermischtes.
Italien. Turin: Tel. Depesche.
Portugal. Lissabon: Kammer. Duell. Grundsteinlegung des Pedrodenkmals.
Schweiz. Bern: Der Nationalrath. Wahl. Telegraph. Montblanc. Flüchtlinge. Dampfschiff.
Dänemark. Kopenhagen: Zu den Wahlen.
Rußland. St. Petersburg: Ordensverleihungen. Nachrichten vom Kaukasus.
Amerika. New-York: Die Wahlfrage. Die Sclavenfrage.

Börse von Berlin, den 27. Juli.

Die Börse war sehr fest und namentlich werden Stettiner und Oberschlesische Eisenbahnactien zu höheren Coursen gesucht.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	5	103½ G.	Schles. Pfdbr.	3½	98½ G.
St. do. 50 u. 52	4½	104⅛ bez.	b B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	94⅛ bez. u. G.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	122½ bez.	Kur- u. Neum.	4	101½ bez.
K. u. N. Schld.	3½	92½ G.	Pommersche	4	101½ B.
Brl. St.-Obl.	5	104⅞ G.	Posensche	4	101½ B.
do. do.	3½	93 bez.	Preußische	4	101½ B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	100⅞ G.	Rh. u. Westph.	4	100⅞ bez.
Ostpreuß. do.	3½	95½ G.	Sächsische	4	101⅛ bez. u. B.
Pomm. Pfdbr.	3½	100½ B.	Schlesische	4	101 G.
Groß. Pos. do.	4	105½ G.	B. B. Anth. sch.	—	106⅞ bez. u. G.
do. do.	3½	97½ G.	C. B. Bk.-Act.	—	107 B.
Wstp. Pfandb.	3½	97 G.	F. Gldm. a 5 t.	—	110⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	91½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	159½ B.
Berg.-Märk.	4	54½ bez.	do. Prior.	4	99⅛ B.
do. Prior.	5	104 bez. G.	Mgdb.-Wittb.	4	58 bez. u. B.
do. 2. Ser.	5	102½ bez. G.	do. Prior.	5	103½ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	131 a 131½ bez.	Mecklenburg.	4	42½ a ⅛ bez.
do. Prior.	4	101⅛ B.	N.-Schl. Mrk.	4	100½ bez. u. B.
Berl.-Hamb.	4	105½ a⅞ bez.	do. Prior.	4	100⅞ bez. u. B.
do. Prior.	4½	104½ bez. G.	do. do.	4½	103½ B.
do. 2. Em.	4½	103½ bez. G.	do. 3. Ser.	4	103½ B.
Brl. P. Mgdb.	4	85⅞ G. 86 B.	do. 4. Ser.	5	105 bez.
do. Prior.	4	100½ B.	do. do. Zwgb.	—	41 a ½ bez.
do. do.	5	102½ bez. G.	Oberschl. L. A.	3½	169½ a 170½ bez.
do. L. D.	4½	101⅞ bez.	do. L. B.	3½	146½ a 147½ bez.
Berl.-Stettin	4	144, 145, ½ bz.	Prz. W., St. V.	4	46 B.
do. Prior.	4½	104½ bez.	do. Prior.	5	102 G.
Bresl.-Freib.	4	102½ G.	do. 2. Ser.	5	101 G.
Cöth.-Bernb.	2½	60 G.	Rheinische	4	85 a ½ bez.
Cöln-Minden	3½	112½ a ½ bez.	do. St.-Prior.	4	95 B.
do. Prior.	4½	103½ bez. G.	do. Prior.	4	98½ B.
do. do.	5	104½ B.	do. v. St. gar.	3½	91½ bez.
Crac.-Ob.-schl.	4	90 B.	Ruhr. C. K. G.	3½	90½ bez. u. G.
do. Prior.	4		do. Prior.	4½	101½ B.
Düsseld. Elbrf.	4	95 bez.	Starg.-Posen	3½	93½ a ½ bez.
do. Prior.	4	99 B.	Thüringer	4	93½ a ⅞ bez.
do. do.	5	103 G.	do. Prior.	4½	103½ bez.
F.-W. Nordb.	4	47½ a ⅞ bez. B.	Wilhelmsbhn.	4	137 B.
do. Prior.	5	103½ bez.	do. Prior.	5	
Kiel-Altona	4	103½ bez.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	119½ G.	P. Bk.-C. L. A.	5	97⅞ bez.
do. do. do.	4½	104½ B.	do. do. L. B.	—	22½ bez. u. G.
do. bei Stiegl.	4	98 bez.	Sard.-E. Anl.	5	96½ B.
b. p. Schatzobl.	4	90½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	35 B.
Poln. Pfandb.	4	97½ G.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22½ bez. u. G.
P. P. O. 500 fl.	4	91 B.	Dess. B. A. L. A	4	160 G.
do. a 300 fl.	—	154½ G.	do. do. L. B.	4	136 G.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142⅞ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅛ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	152⅞ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	151⅞ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 1/12 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	85½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107½ G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. Juli. Silber-Anlehen 111½. 5% Metall 97½. 4½% Metall. 87½. Bank-Actien 1353. Nordbahn 230. 1839r Loose 131½. do. 1834r —. Gloggnitzer 55½. Lombardische Anleihe —. London 11,59. Augsburg 119½. Hamburg 177. Amsterdam 166. Paris 142. Gold 25½. Silber 19½. Valuten und Contanten günstig.

Frankfurt a. M., 26. Juli. Nordbahn 50½. Metall. 4½% 73½. do. 5% 81½. Bank-Actien 1378. 1834r Loose 189½. 1839r Loose —. 3% Spanier 44½. do. 1% 22½. — Badische Loose —. Kurhessische Loose —. Wien 100. Lombardische Anleihe 88½. London 120½. Paris 95½. Amsterdam 100½.

Paris, 26. Juli. 3% Rente 72,35. 4½% 103,20.
(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 26. Juli. Leipzig-Dresden 178½ B., 178 G. Sächsisch-Baiersche 91½ B., 91½ G. Sächsisch-Schlesische 102½ B., 101½ G. Löbau-Zittau 28 B. Magdeburg-Leipziger 270½ B. Berlin-Anhalter 131½ B., 131½ G. Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener 112 G. Thüringer 94½ B., 94 G. — Friedrich-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 104½ B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 161 G. do. Lit. B. 136½ G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 86 B., 85½ G. —

Paris, 24. Juli. Die Börse eröffnete zu höheren Coursen, die indeß schnell wichen und erst am Schlusse sich wieder befestigten. 3% Rente p. C. 72,50, und p. ult. 72,45. — 4½% Rente p. C. 103,25, p. ult. 103,20. Bank-Actien 2850. Span. 3% 43⅞. Span. 1% 21⅞. Nordbahn 638⅞.

London, 24. Juli. Consols gingen von 100⅛ auf 100⅛. Fremde Fonds ohne Leben. Mexican. 25⅞. Russen —. do. 4½% 104. Sardinische 95. Span. 3% 48⅞. do. neue —. Portug. —. Ardoins —. Integrale 63⅞. Eisenbahn-Actien geschäftslos, aber fest.

Amsterdam, den 24. Juli. Integrale 63⅞. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 22⅛. — do. 3% 44⅞. Portug. 38⅞. Russen 108⅞. Stieglitz 91⅞. Metall. 5% 77⅞. Mexican. 27⅞. London 11,90 G. Hamburg 35⅛ G.

Integr. wieder fester, andere Fonds wenig verändert, nur Metall. etwas flauer.

Berliner Butterpreise vom 26. Juli 1852.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 24 — 25 Rt, do. mittel 22 — 23 Rt, Netzbrücher 20 — 21 Rt, Preußische 20—21½ Rt, Pommersche 20—21½ Rt, Schlesische (in Kübeln a 18 Quart) 6 — 7½ Rt pr. Kübel. Absatz beschränkt und Preise unverändert.

Berliner Viehmarkt vom 26. Juli 1852.

Zufuhr: Rindvieh circa 478 Stück, Schweine circa 1320 Stück, Hammel circa 13,156 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 12½—13½ Rt, do. mittel 12 —12½ Rt. Schweine beste Waare 12½—13½ Rt, do. mittel 11½—12½ Rt pr. 100 U. — Hammel von 3—6½ Rt pr. Stück. Rindvieh und Schweine knapp zugeführt und höher im Preise. Von Schaafvieh bedeutende Zufuhr, so daß Manches unverkauft blieb.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 27. Juli. Weizen loco n. Qual. 50 — 57 Rt. Roggen loco n. Qual. 37 — 43 Rt. 82 U. pr. Juli 35 a 36 Rt bz. 82 U. pr. Juli-August 35⅞ Rt B. 35½ Rt G. 82 U. pr. September-October 36 Rt bezahlt. Erbsen, Kochwaare, 46 — 50 Rt. Erbsen, Futterwaare, 49 — 50 Rt. Hafer loco n. Qual. 24 — 25 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 34 — 36 Rt. Rüb-Oel pr. Juli 9⅞ Rt B. 9⅞ Rt G. Juli-August 9⅞ Rt B. 9⅞ Rt G. pr. August-September 10 Rt B. 9⅞ Rt G. pr. September-October 10 Rt bz. Brief u. Geld. pr. October-November 10½ Rt B. 10 Rt G. pr. November-December 10½ Rt B. 10⅞ Rt Geld. Leinöl loco 11½ a 11½ Rt bz. Rapps 70 Rt B. 68 Rt Geld. Rübsen 66 Rt bz. u. G. 69 Rt B. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 22½ Rt bz., mit Faß 21 Rt G. pr. Juli 21½ Rt bz. u. B. 21 Rt G. pr. Juli-August 20½ Rt bz. u. B. 20½ Rt G. pr. August-September 20 Rt B. 19½ Rt G. pr. September-October 19½ Rt B. 19 Rt G.

Roggen angenehm und höher bezahlt. — Spiritus matter und niedriger verkauft. — Rüb-Oel still.

Stettin, 26. Juli. Weizen ohne Geschäft, 89 U. pomm. und schles. 51 a 52 Rt, poln. 54 a 56 Rt gefordert.

Roggen behauptet, loco 82 U. —, pr. Juli—August 82 U. 33½ Rt bez., B. u. G., pr. August—September 34 Rt B., pr. Septbr.—October 34½ Rt bez u. B., pr. October—November. —.

Gerste große loco 32 Rt bez., bleibt B.

Hafer bei Kleinigkeiten 52—53 U. 23 Rt bez.

Erbsen unverändert ohne Umsatz.

Rübsen loco 64 Rt bez., auf Lieferung unverändert.

Rappkuchen loco und pr. Lieferung 39 Sgr B., Leinkuchen 1½ Rt, gute Waare fehlt.

Rüböl matt, loco 9⅞ Rt bez., pr. Juli—August 9⅞ Rt B., 9⅞ Rt G., pr. August—September 9⅞ Rt B., pr. September—October 10 Rt B., pr. October 9⅞ Rt bez., pr. October—November 10 Rt B., 9⅞ Rt bez., pr. November—December —.

Spiritus loco gefragter, Termine still, ohne Faß 17½ % bez. u. G., 17 % B., mit Faß 18 a 17⅞ % bez., pr. Juli 18 a 17⅞ % bez. u. B., pr. Juli—August 18 % bez. u. G., pr. August—Septbr. —, pr. September—October 19 % B., pr. Oct.—Nov. —.

Danzig, 24. Juli. Da Eigner sich geneigt zeigten, neuerdings von ihren Forderungen abzulassen, so hatten wir gestern einen ziemlichen Handel in Weizen an unserer Kornbörse. Es gingen nämlich 188 Last in 7 verschiedenen Posten in andere Hände über, wovon 70 Last guter bunt. poln. 129—130 U. a 365 Fl. und 23 Last vom Inlande do. 130 U. a 230 a 377½ Fl. pr. Last bedangen. Auch sind gestern noch 10 Last weiße Erbsen a 245 Fl. umgesetzt.

Breslau, 26. Juli. Der Markt nur sehr wenig belebt. — Es galt weißer Weizen 55—65 Sgr, gelber 55 — 65 Sgr, Roggen 52—63 Sgr, Gerste 40 — 47 Sgr, Hafer 26—31 Sgr, Erbsen 44—52 Sgr.

Oelsaaten unverändert, es bedang Rapps 67 — 73 Sgr, Winterrübsen 68 — 71 Sgr.

Kleesaat ohne Angebot.

Spiritus etwas matter, Kleinigkeiten 9⅞ Rt käuflich.

Rüböl 10 Rt B. Zink ohne Handel.

Magdeburg, 26. Juli. Kartoffel-Spiritus loco 31½ Rt pr. 14,400 % Tr.

Leipzig, 24. Juli. Rüböl ohne Veränderung, Abzug u. Zufuhr noch still, 10½ a ⅞ Rt, pr. Sept. — Oct. 10½ a 10⅞ Rt. Leinöl 12 a ½ Rt. Mohnöl 15½ a 16 Rt.

Eisenbahn-Anzeiger.

Magdeburg-Wittenberge.

11,201 Pers. mit 10,189 Rt 6 Sgr 11 Pf (gegen 14,423 Pers. mit 11,525 Rt im Juni 1851). 90,124 Ctr. mit 10,443 Rt 18 Sgr 4 Pf (gegen 64,583 Ctr. mit 7739 Rt im Monat Juni 1851), also im Juni d. J. im Ganzen mehr 1368 Rt 25 Sgr 3 Pf.

Magdeburg-Halberstadt.

April-Einnahme	34,132 Rt	1 Sgr	6 Pf.	
vor. J.	30,210 Rt	28 Sgr	9 Pf.	
April d. J. mehr	3,921 Rt	2 Sgr	9 Pf.	
Mai-Einnahme	33,932 Rt	2 Sgr	9 Pf.	
vor. J.	30,981 Rt	5 Sgr	1 Pf.	
Mai d. J. mehr	2,950 Rt	27 Sgr	8 Pf.	

Fr.-Wilh.-Nordbahn.

Juni-Einnahme bei 38,124 Pers. und 145,065 Ctr.	35,253 Rt	— Sgr	— H.
im vor. J.	24,685 Rt	2 Sgr	8 H.
Juni d. J. mehr	10,567 Rt	27 Sgr	4 H.
im 1. Semester	157,787 Rt	1 Sgr	9 H.
gegen Juni vor. J.	109,097 Rt	13 Sgr	11 H.
also d. J. mehr	48,689 Rt	17 Sgr	10 H.

Zarskoe-Selo. Die Dividende für das erste Semester wird mit 2 Silber-Rubel) (100 S.-R. gleich 107 Rt Pr. Crt.) bei F. Magnus in Berlin bez.

Woll-Berichte.

Breslau, 24. Juli. Die Frage nach schles. Einschuren von 75—85 Rt dauert fort und ist auch mehreres davon aus dem Markte genommen worden; für lange schles. Lammwolle zahlte man 85 — 91 Rt, für eine Post dergl. kurze und Electoral- bis 110 Rt, für poln. Einschur nach Qualität 65—76 Rt, für dergl. Locken von 45 — 52 Rt, für sortirten schles. Ausschuß von 62 — 65 Rt, für hochfeine lange Schweißwolle von 63 - 65 Rt, mittelfeine von 50 — 52 Rt, für kurze von 42—45 Rt, und für gebündelte Sterblinge von 68 — 71 Rt. Es ist mehr für französische, als für englische Rechnung in dieser Woche gekauft worden; es werden aber mehrere engl. Käufer erwartet.

Frankfurt a. O., Messe. Von Schafwolle sind 7000—8000 Ctr. hier gewesen, die bis jetzt, wo das Wollgeschäft noch nicht beendet ist, zu größtentheils besseren Preisen als auf dem letzten Berliner Markt abgingen. Lammwolle wurde mit 75 Rt bezahlt.

London, 20. Juli. Bis heute sind ca. 19,000 Ballen von den in Auction gebrachten 60,0000 B. begeben, und hat sich die anfänglich bezahlte Avance gegen frühere Preise gut behauptet.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 26. Juli Abends 9 U.	27 Zoll 10 1/10 Linien	+ 14 Gr.
Am 27. Juli Morgens 7 U.	27 Zoll 10 4/10 Linien	+ 13 Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 10 3/10 Linien	+ 19½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.